

Einleitung

1. Das Kloster Bötdeken im 15. Jahrhundert

Während der 48 Jahre, die der Chronist Johannes Probus in Bötdeken, etwa 15 km südlich von Paderborn gelegen, verbrachte, war sein Kloster aus kleinsten Anfängen heraus zu einem der größten Konvente in ganz Deutschland herangewachsen.¹ Bötdeken war um 836 oder kurz danach von dem altsächsischen Adligen Meinolf auf seinem Erbgut als Kanonissenstift gegründet worden. Es florierte zunächst über Jahrhunderte, verfiel dann aber im 14. Jahrhundert personell, spirituell und ökonomisch immer stärker.² Deshalb rief der Paderborner Bischof Wilhelm von Berg im Jahr 1409 Augustinerchorherren aus dem Kloster Bethlehem in Zwolle in seine Diözese und übertrug ihnen die verfallenden Gebäude, den verwahrlosten Besitz und die zum großen Teil entfremdeten Rechte der adligen Kanonissen.³ Sechs Chorherren und drei Laienbrüder aus dem städtischen Milieu der Niederlande folgten, wenn auch zunächst unter großen Bedenken,⁴ dem Ruf des Bischofs in die Wüstenei des Sintfeldes, diesen „locus horroris“,⁵ wo nach dem Zeugnis von Zeitgenossen in weiten Teilen nur noch Bären, Wölfe und Räuber hausten.⁶ Als Johannes Probus 1457 starb, lebten im wiederaufgebauten Bötdeken zwischen rekultivierten blühenden Feldern insgesamt etwa 170 Konventualen: Chorherren, Novizen und Kleriker sowie zur dienenden Arbeit in der

¹ Zur Geschichte Bötdekens knapp, aber mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben BALZER, Bötdeken – Augustiner-Chorherren, und SEGIn, Domus sancti Meynulpfi. Dichte und wertvolle Informationen zu fast allen Aspekten des klösterlichen Lebens in Bötdeken bietet ZOZMANN, passim.

² Zur Geschichte des Kanonissenstifts s. OBERSCHELP, Bötdeken, und BALZER, Bötdeken – Kanonissenstift.

³ „Videns igitur dictus episcopus electus desolacionem loci pretacti introduxit inibi canonicos regulares de observancia de partibus inferioribus ex civitate Swollensi, qui huiusmodi locum sic desolatum tam in spiritualibus quam in temporalibus reformarent.“ Kopiar, f. 282r.

⁴ Diese Bedenken hat Gobelinus PERSON, Processus, S. 234, eindringlich beschrieben. „Vidit nempe“ – gemeint ist der Prior von Zwolle Johannes Wale – „statum patrie illius iusticie gressibus claudicantem libertate vaga raptorum, qui nec personis ecclesiasticis vel ecclesiis parcere solent, habundantem et ob gwerrarum frequenciam intollerabilem agriculture in eo defectum. Vidit eciam, quod non nisi maximis laboribus et expensis res tanti ponderis poterat expediri ... Sed zelus domus Dei excecavit prudenciam.“

⁵ Kopiar, f. 198r.

⁶ Kopiar, f. 323r. Noch 1452 schreibt der Bötdeker Chorherr Johannes Valbert, man könne viele dem Kloster gehörenden Besitzungen nicht bebauen „ob ... raptorum, vispilionum ac latronum insidias ac luporum et ursorum sub veprium, spinarum et arbustorium latebras.“ LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 249v. Zu Wölfen s. auch u. S. 216. Über das seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts weitgehend entvölkerte, verbuschte und verwaldete Umfeld

Landwirtschaft und im Handwerk verpflichtete Laienbrüder, die mit etwa 120 Personen die größte Gruppe im Konvent bildeten.⁷ Die Zellen wurden allmählich knapp, so groß war die Attraktivität dieses Klosters mit seinen neuen religiösen Angeboten.⁸ Diese beeindruckenden Angaben aus dem Jahr 1451 spiegeln jedoch nur einen Aspekt der dynamischen Entwicklung Böddekens wider. Laut Johannes Busch († nach 1479), dem bedeutendsten Chronisten der Windesheimer Kongregation, der das Kloster aus eigener Anschauung kannte, lag allein die Zahl der Laienbrüder etwa anderthalb Jahrzehnte später schon bei 173.⁹

Noch deutlicher als durch diese Zahlen wird die herausragende Stellung des einsam gelegenen, ländlich geprägten westfälischen Klosters durch Buschs Verweis auf die 56 Böddeker Chorherren, die in anderen Konventen als Prioren amtierten oder in sonstigen Funktionen als „*correformatores*“ und als „*socii reformationum*“ in der Fremde wirkten, um auch dort ihre strengen monastischen Vorstellungen durchzusetzen.¹⁰ Böddeken – durch unermüdliche harte und planvoll organisierte Arbeit inzwischen auch wirtschaftlich erstarkt¹¹ – war personell so gut besetzt, dass es nicht nur Chorherren zur Reform aussenden konnte. Auch aus Böddeken stammende Laienbrüder waren in weitentlegenen Klöstern anzutreffen.¹² In mehreren Frauenkonventen, zu-

Böddekens informiert ausführlich HENKEL, S. 139: „Von den insgesamt 41 mittelalterlichen Sinfeldsiedlungen waren ... 40 von Wüstungsvorgängen betroffen.“

⁷ In dieser Zahl sind die Konversen und Donaten miterfasst. Vgl. dazu die Übersicht des Böddeker Personalbestandes aus den Jahren 1451/52 in den *Monumenta Budicensia*, S. 7* f. Der Böddeker Konvent war für seinen hohen Anteil an Laienbrüdern überall bekannt. „*Fama enim quasi per terras ubique volat multos tales (laicos) esse in monasterio Budicensi.*“ *Monumenta Budicensia*, S. 4*.

⁸ *Monumenta Budicensia*, S. 127. – In den 35 Jahren von 1432 bis 1467 legten in Böddeken etwa 120 Chorherren ihre Profess ab. Probus vergleicht den Prior Arnold Hüls mit einem Magnet (adamas), dessen Anziehungskraft weit ausstrahlte. Von den damals aufgenommenen Chorherren stammten etwa 40% aus den Niederlanden und dem Rheinland.

⁹ BUSCH, S. 490. – Mit den hier aufgezählten Gruppen und ihrer Größe ist noch nicht die gesamte Bewohnerschaft Böddekens erfasst. In den Quellen ist u.a. weiterhin von „*hospites*“, „*commensales*“ oder „*resignati*“ die Rede.

¹⁰ BUSCH, S. 490. Diese Angaben von Johannes Busch sind nicht übertrieben. Allein für die zwischen 1432 und 1449 vom Prior Arnold Hüls aufgenommenen 63 Chorherren. (s. u. S. 302, Anm. 76) lässt sich nach Ausweis der Böddeker Professlisten bei mehr als zwei Dritteln eine Tätigkeit in anderen Konventen nachweisen.

¹¹ Zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Anfangs, ihrer allmählichen Überwindung und dem Aufbau eines fast autarken großen Eigenwirtschaftsbetriebs s. RÜTHING, Wirtschaftsgeschichte. Dazu ein etwas abgelegen erscheinendes Beispiel. Es begann mit einem Esel (s. u. S. 180); vier Jahrzehnte später hielt das Kloster einschließlich der Jungtiere fast 70 Pferde. LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 266v.

¹² BUSCH, S. 490: „*Laicos etiam quam plurimos in multis habent monasteriis pro profectu monasteriorum valde utiles.*“ – Im Böddeker Kopiar, f. 6r, heißt es zu den Laienbrüdern, den „*familiares*“: „... plerique ad alia monasteria translati sunt. Aliqui ad vomitum reversi, licet

meist von der *Devotio moderna*, jener einflussreichen auf den Niederländer Geert Grote († 1384) zurückgehenden religiösen Bewegung geprägt, waren die Chorherren vor allem als Visitatoren, Beichtväter und geistliche Berater tätig. Böddeken, zunächst selbst kaum lebensfähig, war so innerhalb von wenigen Jahrzehnten in Deutschland zum wichtigsten Reformzentrum der Windesheimer Kongregation, des streng monastisch orientierten Zweigs der *Devotio moderna*, der „profilertesten Reformbewegung Mitteleuropas im 15. Jahrhundert“, geworden,¹³ die in ihrer Bedeutung der berühmteren benediktinischen Kongregation von Bursfelde, der die Windesheimer in vielem als Vorbild dienten,¹⁴ in nichts nachstand.¹⁵ Chorherren aus dem Kloster des heiligen Meinolf, dem „unerschöpflichen Böddekern“,¹⁶ arbeiteten im 15. Jahrhundert am Wieder- oder Neuaufbau von über 20 Männer- und Frauenkonventen entscheidend mit, von Segeberg im Norden bis nach Basel und Zürich im Süden.¹⁷ Wer das alles miterlebt und mitgestaltet hatte, wie Johannes Probus, konnte sich „bisweilen der Freudentränen nicht enthalten.“¹⁸

gracia Dei plures in statu gracie, ut confidimus, defuncti. Multo plures vero adhuc in obsequio Christi viventes ...“.

¹³ So SCARPATETTI, S. 212. Für SCHMITZ-KALLENBERG, Böddeken, S. 41, stand das westfälische Kloster damals „unstreitig an der Spitze sämtlicher deutschen Augustinerchorherrenstifter ...“. Der Konvent gehörte nach 1409, wie Zwolle, zunächst zu der von ähnlichen Zielen und Lebensformen geprägten kleinen Kongregation der Augustinerchorherren von Neuß, die sich 1430 mit dem größeren Windesheimer Kapitel zusammenschloss. Damit eröffnete sich den Böddekern ein neues weites Tätigkeitsfeld. – Die umfangreichste Darstellung der Windesheimer Kongregation bietet immer noch die dreibändige von 1875 bis 1880 erschienene Darstellung von ACQUOY. Weitere Übersichten u.a. bei POST, S. 293–313, 502–520, 632–680; KOHL, Windesheimer Kongregation.

¹⁴ Als Johannes Dederoth, Abt von Clus bei Gandersheim und Bursfelde († 1439), begann, eine Reformkongregation der Benediktiner aufzubauen, begab er sich „zelo dei et sancte reformationis valde accensus“ nicht nur in die Zentrale nach Windesheim, sondern auch nach Böddeken, um dort Anregungen für seine Arbeit zu empfangen. BUSCH, S. 519. Zum Einfluss der Windesheimer Ordnungen auf die Bursfelder Kongregation vgl. auch die *Caeremoniae Bursfeldenses*, bes. S. 60f.

¹⁵ STAUBACH, Bursfelde, S. 104f., schätzt die Bedeutung der Windesheimer Kongregation noch höher ein als die der Bursfelder Reformbewegung, da diese sich „im wesentlichen auf die Disziplinierung und wirtschaftliche Sanierung“ sowie die liturgische Praxis beschränkte, ohne dass – im Gegensatz zu den Windesheimern – ein „geistiger Erneuerungsimpuls vermittelt werden konnte.“ Für Hessen stellt SCHILLING, S. 101, fest: „Stärker als die Einflüsse der Bursfelder Kongregation waren jene des Augustinerchorherrenstifts Böddeken ...“.

¹⁶ So SCARPATETTI, S. 236.

¹⁷ Über die weitausgreifende Reformtätigkeit Böddekens informiert ausführlich SCHAT- TEN, passim. KOCK, „Per totum Almanicum orbem“, S. 32 und Karte S. 54, spricht von 25 Männerkonventen, da er in den Reformkreis Böddekens neben den Tochterklöstern auch die „Enkelgründungen“ einbezieht (Abb. 14). Er sieht im Kloster des heiligen Meinolf sogar eine Art „Führungsakademie“ für monastische Reformfragen. Ebd., S. 50.

¹⁸ S. u. S. 120.

2. Johannes Probus, der Autor der „Cronica monasterii beati Meynulphe in Bodeken“¹⁹

Ein umfassendes Bild von Leben, Werk und Charakter des Johannes Probus zu entwerfen, ist nicht leicht. Denn obwohl er in seiner Chronik häufig von sich selbst spricht, ja seiner Person unter dem Titel „De simplici obediencia cuiusdam clerici et piis eius actibus“ sogar ein eigenes langes Kapitel widmet – das längste Kapitel über einen der Chorherren überhaupt²⁰ – und auch andere Quellen über ihn Auskunft geben, wird manche Frage offen bleiben müssen. Das gilt besonders für die Zeit vor seiner Ankunft in Bodeken im Jahr 1409. Wer zu Probus forscht, könnte sich die Aussage zu eigen machen, mit der er das Kapitel über sich selbst schließt: „Iam quid amplius in scriptis de predicto fratre relinquere posteris possum? In parte novi fratrem illum, sed utinam plenius agnovissem!“²¹

Über Probus' Herkunft, seinen frühen Werdegang und seine Ausbildung lässt sich außer der Tatsache, dass er aus Paderborn stammte²² und die klerikale Laufbahn einschlug, kaum etwas Sicheres sagen. Selbst sein Familienname ist nicht eindeutig zu ermitteln. „Frater Johannes Vrome alias Probus“, so steht es als zehnter Eintrag in der Bodeker Professliste.²³ Diese Stelle ist bisher immer so gelesen worden, als sei der Familienname unseres Autors Vrome (= Fromme) gewesen, der dann zu „Probus“, wie er sich auch selbst immer nennt, latinisiert worden sei. Doch sicher ist das nicht. Die Liste ist nach dem Schriftbild zu urteilen in der vorliegenden Form vermutlich erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts zusammengestellt und niedergeschrieben worden. Der Name „Vrome“, der nur in der Professliste auftaucht, ist jedoch möglicherweise lediglich eine Rückübersetzung von „Probus“.²⁴ Wie lässt sich diese Vermutung begründen? Sie kann sich auf einen älteren Hinweis des Chorherrn und Prokurators Johannes Valbert († 1472) stützen. Valbert hat seit seinem Eintritt in Bodeken im Jahr 1443 in mehreren Bänden umfangreiche Unterlagen zu den Besitzrechten seines Klosters zusammengetragen.²⁵ Unter anderem hat er dabei eine längere Sammlung von Texten übernommen, die Johannes Probus 1437 zusammengestellt hatte: „per manum

¹⁹ Diesen Titel hat Probus seinem Werk selbst gegeben. S. u. S. 39.

²⁰ Probus selbst hat in diesem Kapitel, das er in der Redeform der 3. Person formuliert, seinen Namen, wie so oft wenn er von sich spricht, nicht genannt. Er lässt im Manuskript eine Lücke frei, die später – wohl von anderer Hand – mit „frater Iohannes Probus“ gefüllt worden ist. S. u. S. 118.

²¹ S. u. S. 122.

²² SEGIn, Chorherrn, S. 239, vermutet, dass Probus aus dem Dorf Wewer südlich von Paderborn stamme. Belege für diese These fehlen.

²³ Kopiar, f. 19 v.

²⁴ Erst um 1800 ist manchmal wieder von „Johannes Fromme“ die Rede. LAV NRW W, Mscr. VII 4518, f. 42r; BESSEN, S. 292.

²⁵ SEGIn, Chorherrn, S. 247.

fratris Johannis de Paderborn, vulgariter Byrve, latine vero Probi cognominati“.²⁶ Das niederdeutsche Wort „birve“ oder „berve“ ist eine Kurzform von „bederve“: tüchtig, rechtschaffen, brav. Für eine Latinisierung dieses Namens bietet sich m.E. am ehesten das Wort „probus“ an, denn semantisch betrachtet deckt „probus“ den Sinn von „bederve“ besser ab als den Bedeutungsgehalt von „fromm“. Wenn das stimmt, dann ist es nicht ausgeschlossen, dass unser Autor einer in Paderborn ansässigen Bürgerfamilie Berve entstammte.²⁷

Bereits fünf Wochen nach dem Eintreffen der Chorherren aus Zwolle am 29. August 1409 kamen auch drei Paderborner Kleriker „veluti saluti sue patrie in reformacione prefati monasterii congaudentes divino instinctu commoniti“ nach Böddekens „ad cohabitandum dictis fratribus“.²⁸ Allerdings wurden sie zunächst nicht in den Stand der Chorherren aufgenommen, arbeiteten aber tatkräftig am Neuaufbau des Klosters mit. Zu diesen drei Klerikern gehörte auch der Diakon Johannes Probus.²⁹ Er blieb sein ganzes Leben lang stolz darauf, zu den ersten gehört zu haben, die den schwierigen Wiederaufbau mitgestalteten. In seiner Chronik bezeichnet er sich gleich dreimal als einen „de discipulis primorum reformatorum monasterii beati Meynulphi“.³⁰ Probus wäre gern bald als Chorherr eingekleidet worden, doch als Neuling unter den niederländischen Religiösen musste er als einfacher Kleriker lange ausharren, ehe sich sein Wunsch erfüllte. Vielsagend vergleicht Probus sein Schicksal mit dem des Patriarchen Jakob, der dem Laban sieben Jahre lang dienen musste, ehe er die geliebte schöne Rahel – im Mittelalter oft als Inbegriff des wahren monastischen Lebens und der „vita contemplativa“ verstanden – zur Frau bekam.³¹

Probus' Tätigkeiten waren vielfältig. Als erstes erwähnt er nicht ohne Stolz, dass er die in der Kanonissenzeit verwahrlosten Obstgärten des Klosters in Ordnung gebracht und dazu einen Nussbaumgarten angelegt habe, „prout in presenciarum esse

²⁶ LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 109 v.

²⁷ Für das Jahr 1430 ist ein Paderborner Bürger Wilken Berve bezeugt. Urkunden des Stifts Busdorf, Nr. 616.

²⁸ S. u. S. 64.

²⁹ SEGIn, Chorherrn, S. 239, hält es für möglich, dass Probus später noch die Priesterweihe empfangen habe. Dem widerspricht der Eintrag im Böddeker Nekrologium, f. 12v: „Jartijt frater Johannes Probus, eyn diaken dusses huses.“

³⁰ S. u. S. 118, 120, 436. Selbst in einem von Probus zusammengestellten Besitzverzeichnis klingt dieser Stolz durch. „Infrascripta sunt de bonis ecclesie Budicensis registratis anno Domini millesimo quadringentesimo tricesimo septimo per manum fratris Iohannis Probi, qui eciam interfuit pluribus actis in prima reformatione loci Budicensis et sic prime diligencie et paupertati assistens post septennium habitu fratrum investitus est et in fratrem acceptus.“ LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 93r.

³¹ Vgl. dazu Gen. 29, 15-30 und die Ausführungen von Probus u. S. 112f. – Hier ist zu berücksichtigen, dass der erste Prior Böddekens, Johannes Sewaldi, wegen der damals noch prekären Lage des Klosters bei der Aufnahme und Einkleidung von Novizen sehr zurückhaltend war. S. u. S. 96.

cernitur factum“, schreibt er am Ende seines Lebens.³² Gehorsam habe er die vielen ihm übertragenen „exteriores labores“, zu denen in den Anfangsjahren selbstverständlich auch die Feldarbeit, das „consuetum opus Budicense“, dieser „sanctus operandi modus“, gehörte,³³ ausgeführt und in der ihm verbleibenden Zeit Bücher abgeschrieben, bis mit dem Alter seine Sehkraft nachließ.³⁴ Probus scheint sein Kloster nur selten verlassen zu haben. Hin und wieder berichtet er von Einkäufen auf den Märkten der umliegenden Orte. Die Reisen dorthin konnten gefährlich werden. Als Probus einmal „pro negocio monasterii“ auf dem Weg in die nahegelegene Stadt Geseke war, wurde er überfallen, ausgeplündert und musste unter dem Gespött der Räuber über eine lange Strecke wie ein Hund neben ihren schnellen Pferden hertraben. Er tröstete sich: Der Herr hat Schlimmeres erleiden müssen.³⁵

Im Konvent hat Probus verschiedene Aufgaben und Ämter übertragen bekommen. Als unter dem Prior Arnold Hüls (1432-1449) die Zahl der Neueintritte ins Kloster rapide anwuchs, wurde Probus – „licet nondum bonus discipulus extiteram“ – zu ihrem „magister“ bestimmt.³⁶ Um 1416 herrschte in Westfalen eine große Hungersnot. Damals musste Probus die Aufsicht über die Getreidevorräte des Klosters übernehmen. In dieser Funktion versuchte er, die seiner Meinung nach zu großzügige Unterstützung der nach Böddecken strömenden Armen mit Getreide, die der Prior ihnen gewährte, zu mäßigen. Erfolg hatte er mit seinen ängstlichen Mahnungen zur Sparsamkeit allerdings nicht.³⁷ Die Aufsicht über die Getreidevorräte fiel Probus schwer; offenbar litt er an einer Stauballergie, die ihn fast zur Verzweiflung trieb. Seinem Wunsch, deshalb von dem Amt befreit zu werden, kam der strenge Prior Johannes Sewaldi jedoch nicht nach. Er wollte, wie Probus ausdrücklich vermerkt, den Eigenwillen seines Untergebenen brechen.³⁸ Zum Rebellen ist Probus dadurch nicht geworden.

Wohler als auf den Straßen und auf den Kornböden fühlte sich unser Autor, allen „tumultus foris“ abhold, in seiner Zelle. Er schrieb nicht nur liturgische und theologische Bücher („libros ad emendacionem vite perutiles“) ab und gehörte damit zu denen, die die eindrucksvolle Entwicklung des Böddecker Skriptoriums begründeten,³⁹

³² S. u. S. 118.

³³ Vgl. z. B. u. S. 142.

³⁴ S. u. S. 118.

³⁵ S. u. S. 150.

³⁶ S. u. S. 302f. Das feste Amt eines Novizenmeisters gab es in der Windesheimer Kongregation damals noch nicht; die Neuankömmlinge wurden jeweils einem kundigen Chorherrn zur Einübung in das monastische Leben übergeben.

³⁷ S. u. S. 78.

³⁸ S. u. S. 92f. Probus hatte öfter unter der Strenge seiner Prioren zu leiden. Als ihm seine Eltern in der harten Frühzeit, in der die Konventsmitglieder noch auf Stroh schliefen, ein Federbett schenkten, nahm ihm der Prior Johannes Sewaldi die Federkissen ab. Probus sollte die Armut des Klosters ebenso spüren wie seine Mitbrüder. Ebd.

³⁹ Zu Skriptorium und Bibliothek Böddekens ausführlich OESER; JÜSTEL; SCHMALOR, Stifts- und Klosterbibliotheken, S. 67f., 221-227. Die Schreibfähigkeit im Kloster des heiligen

sondern er kümmerte sich auch um die Aufzeichnung von Texten, die der Sicherung von Rechtsansprüchen seines Klosters und der Verwaltung dienten.⁴⁰ Zeitweise führte er die Protokolle der Kapitelsversammlungen.⁴¹ Er bereitete gerichtliche Auseinandersetzungen vor und stellte zum Beispiel eine lange, zeitlich weit zurückreichende Liste der Vergehen zusammen, deren sich die adligen Herren von Brenken auf der Wewelsburg nach Meinung der Chorherren gegenüber dem Kloster des heiligen Meinolf schuldig gemacht hatten.⁴² Da Probus vom Anfang an in Böddekens lebte, waren sein Wissen und sein Rat vor allem im Alter gefragt.⁴³ Noch als Senior des Konvents nahm er an mühevollen Schnatgängen teil, um die Lage von Grenzsteinen im Gelände zu überprüfen.⁴⁴

In der Überschrift zu dem Probus-Kapitel verspricht der Autor, auch über seine „pii actus“ zu berichten. Hier soll es nicht um die allgemeinen Formen der Frömmigkeit im Kloster gehen, etwa das Chorgebet, sondern um Probus' individuelle, von einer starken Marienverehrung geprägten Gebetsübungen, zum Beispiel die fest in seinen Tagesablauf integrierten Fürbitten für diejenigen, die im Fegefeuer für ihre Sünden büßen müssen. Probus betet, wenn ein Bruder sich wegen seiner Vergehen geißeln oder im Refektorium zur Strafe am Boden sitzend essen musste. Bei fast jeder Begegnung mit einem Vorgesetzten oder einem Mitbruder widmet Probus ihm ein stilles Gebet. Das Verhältnis zu seinen Brüdern beschreibt er mit folgenden Worten: „Iamiamque longo confectus senio adhuc, quamdiu Domino Deo placitum fuerit, vivit inter fratres. Scio, quod fratres suos secum commorantes in Christo Ihesu sinceriter diligit et dilexit.“⁴⁵ Ein weiteres auffallendes Element seiner persönlichen Frömmigkeit ist eine außergewöhnliche Wundergläubigkeit, ja Wunderseligkeit; sie scheint in fast allen Kapiteln seines Werkes durch. Einen besonderen Themenkreis bildet dabei der Schutz, den Meinolf, der Gründer Böddekens, seinem Kloster nach wie vor gewährte. Der Heilige ist allgegenwärtig. Durch die ausführliche Darstellung

Meinolf wirkte nach Inhalt und Form stilbildend für viele der von Böddekens aus reformierten Konvente. Für Basel zum Beispiel ist das detailliert untersucht worden. „Das Leonhardsstift erweist sich ... in seiner Schreibträtigkeit als beachtliche Böddekener Filiation.“ SCARPATETTI, S. 311.

⁴⁰ Im sog. Böddeker Großen Kopiar findet sich wiederholt seine Handschrift. Unter anderem schreibt er dort auch kürzere Texte von Augustinus und von Geert Grote, dem „Vater der Devotio moderna“, ab. Kopiar, f. 193r, 195r.

⁴¹ Monumenta Budicensia, S. 47. Der 59 Blatt starke Band mit den Kapitelsbeschlüssen ist erhalten: LAV NRW W, Mscr. VII 4532. Er stammt bis auf drei oder vier Seiten aus der Feder unseres Chronisten.

⁴² Kopiar, f. 268r-274r.

⁴³ Schon 1437 wird bei einer Zusammenstellung der Besitzrechte des Klosters auf seine außergewöhnlichen Erfahrungen verwiesen: „... qui eciam interfuit pluribus actis in prima reformatione loci Budicensis.“ LAV NRW W, Mscr. VII 4501, f. 93r.

⁴⁴ Kopiar, f. 64r, 383r.

⁴⁵ S. u. S. 122.

der Wunder, die auf Meinolfs Fürbitten hin geschahen, hat Probus großen Anteil an der Wiederbelebung des lange vernachlässigten Kults des ältesten Heiligen des Paderborner Landes.⁴⁶

Probus hat in seiner Chronik wiederholt hervorgehoben, wie prägend für sein Ordensleben der Gehorsam war. Die Unterwerfung unter den Willen der Oberen und die Wahrung der Eintracht unter den Brüdern zählen für ihn zu den elementaren monastischen Tugenden.⁴⁷ Nicht umsonst trägt das Kapitel, in dem er über sein Leben im Kloster berichtet, die Überschrift: „De simplici obediencia cuiusdam clerici ...“. Dennoch war Probus nicht immer mit dem einverstanden, was der Prior und die Klostergemeinschaft in gemeinsamer Beratung beschlossen. Wer die von unserem Autor protokollierten im Konventskapitel getroffenen Entscheidungen, die „Diffinita colloquiorum“, nachliest, könnte sogar den Eindruck gewinnen, er sei ein Querkopf gewesen. Häufiger als andere Chorherren meldet er Vorbehalte an; „excepto fratre Johanne Probo“ oder „preter Probum“ heißt es dann. Bei einem wichtigen Vertragsabschluss im Dauerkonflikt mit den Herren von Brenken scheint sein Widerspruch besonders heftig ausgefallen zu sein: „et predicti fratres consenserunt in hoc, sed frater Johannes Probus nequaquam consentire voluit.“⁴⁸

Johannes Probus starb als vorletzter der „primi reformatores“, wohl deutlich über 70 Jahre alt, am 12. März 1457.⁴⁹ Urteile über ihn finden sich in den Böddeker Quellen erst spät. Der Prior Franz Poppenschütz († 1717), der den Konvent von 1685 bis 1695 leitete, charakterisiert den „antiquarius“ seines Klosters, den er als einen Eiferer für die Ehre des heiligen Meinolf bezeichnet, lakonisch als „nomine et re probus“.⁵⁰

3. Die „Entdeckung“ der Chronik zu Anfang des 18. Jahrhunderts

Auf ihrer großen Bibliotheksreise durch Westfalen und das Niederrheingebiet besuchten die beiden gelehrten Benediktiner der französischen Kongregation von St. Maur, Edmond Martène und Ursin Durand, im Jahr 1718 auch Böddeken. Der bedeutende Herausgeber kirchengeschichtlicher Quellen Martène, der viele Klosterbibliotheken in Frankreich, Deutschland und den Niederlanden kannte, war von Böddeken

⁴⁶ Vgl. u. S. 62f.; STÜWER, S. 232. – Für die Behauptung von SCARPATETTI, S. 221, Probus habe auch eine „Vita beati Meinulfi“ geschrieben, kann ich keine Belege finden.

⁴⁷ Zur brüderlichen Eintracht vgl. das Kapitel „De concordie bono inter fratres“ u. S. 144.

⁴⁸ Monumenta Budicensia, S. 106. – Als 1434 die Gründung eines Schwesternhauses in Lippstadt vorbereitet wurde, diskutierten die Chorherren im Konventskapitel über eine finanzielle Unterstützung: „... libenter volunt apponere secundum paupertatem nostram usque ad XX florenos; alius usque ad XXX, Probus vero usque ad L.“ Monumenta Budicensia, S. 54. Vgl. auch ZOZMANN, S. 215.

⁴⁹ Nekrologium, f. 12 v.

⁵⁰ So im Nachwort der von Franz POPPENSCHÜTZ 1715 unter dem Titel „Meinulphus, nobilis Westphaliae flos“ herausgegebenen Meinolf-Vita des Gobelinus Person.

begeistert, denn er fand in der Einsamkeit eine Bibliothek vor, die „passe pour une des plus riches du pays en manuscrits.“⁵¹ Martènes Hauptinteresse galt der „Menologium“ genannten zwölfbändigen großformatigen Sammlung von Heiligenviten, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Böddecken zusammengestellt worden war, eine für die Zeit außergewöhnliche kollektive und organisatorische Leistung des Konvents.⁵² „Les plus considerables sont un recueil de vies des saints en douze gros volumes, dont chaque volume contient les vies des saints d'un mois. C'est le recueil le plus ample et le plus accompli que j'aye jamais vu“, schreibt der Mauriner.⁵³ Neben dem „Menologium“ hebt Martène ausdrücklich nur noch ein weiteres Werk hervor. „On conserve encore les vies des sept premiers prieurs ou prevôts, qui sont si édifiantes, qu'il est surprenant qu'on laisse dans l'obscurité de si brillantes lumieres, qui feroient sans doute bien du fruit, si on les mettoit au jour.“⁵⁴ Das ist ohne jeden Zweifel ein Hinweis auf die Chronik des Johannes Probus, die nach den Amtszeiten der sieben ersten Prioren gegliedert ist und in der, wie Details zeigen, der berühmte Mauriner trotz seines kurzen Aufenthalts in Böddecken mit Eifer gelesen haben muss. Martènes Wunsch nach einer Veröffentlichung erfüllte sich einige Jahre später, als die Chronik 1731, wenn auch in einer um etwa die Hälfte des Textes gekürzten und nicht immer fehlerfreien Fassung bei Johannes Lukas Straub in München gedruckt wurde.⁵⁵

Zuvor hatten die Böddeker die Chronik ihres Klosters offenbar wenig beachtet, denn – so heißt es im Vorwort zum Druck von 1731 – der Mauriner Martène sei derjenige gewesen, „qui primus 1717 hoc Chronicon M.S. detexit.“ Dem Wunsch des Verfassers der Chronik, auf der Basis seines vielfach geflickten Autographs möge eine illuminierte Fassung auf Pergament angefertigt werden,⁵⁶ war bis dahin niemand nachgekommen. Wohl auf Anregung Martènes machte sich bald nach dessen Besuch ein Böddeker Chorherr daran, eine geordnete, vollständige, äußerst sorgfältige und korrekte Abschrift der Chronik vorzulegen.⁵⁷ Offensichtlich war der Schreiber von der

⁵¹ MARTÈNE/DURAND, S. 247.

⁵² Über diese repräsentative Sammlung – jeder der ca. 39 × 28 cm messenden Bände umfasste 250 bis 300 Pergamentblätter – informieren ausführlich MORETUS und OESER, Sp. 362–373. Das Böddeker „Menologium“ leistete für die Herausgeber seines großen Nachfolgers, der seit 1643 (bis heute) erscheinenden kritischen Sammlung von Heiligenviten, den „Acta Sanctorum“, wichtige Dienste. Auch der große Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz erbat sich 1690 von den Böddekern Abschriften aus dem Menologium. LEIBNIZ, S. 293f., 297.

⁵³ MARTÈNE/DURAND, S. 247.

⁵⁴ MARTÈNE/DURAND, S. 247.

⁵⁵ Chronicon monasterii Bödecensis ordinis canonicorum regularium S. Augustini in dioecesi Paderbornensi scriptum saeculo XV. a Joanne Probo ... nunc primum ad multorum vota ob singularia sacrae antiquitatis monumenta in lucem editum MDCCXXXI. Weiteres zu diesem Druck u. S. 32f.

⁵⁶ S. dazu u. S. 29, Anm. 106.

⁵⁷ Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn,

Wiederentdeckung des wichtigsten Textes zur Frühgeschichte seines einst so berühmten Klosters so begeistert, dass er seiner Abschrift werbend und lobend zugleich ein Motto voranstellte: *LIBER HIC ET LECTURAM ET RELECTURAM MERETUR*. Das sagt genug über die neue Hochschätzung der alten Chronik.⁵⁸

Für ihren Entschluss, den Text nun – fast drei Jahrhunderte nach seiner Entstehung – schließlich sogar im Druck zu verbreiten, führen die Böddeker Chorherren im Vorwort der Edition neben der Empfehlung durch den „*vir orbi litterario notissimus*“ Edmond Martène vier Gründe an.⁵⁹ Das Werk von Probus gewähre einen guten Einblick in die Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts (1) und werfe auch ein Licht auf die allgemeine Geschichte Westfalens (2). Die Chronik trage zudem wesentlich zur Erklärung des erstaunlichen Aufstiegs („*stupendus progressus*“) der Windesheimer Kongregation in Deutschland bei (3). Und schließlich: Was Probus über die Heiligen, besonders über den heiligen Meinolf und dessen Hilfe schreibe, könne dazu dienen, den Glauben zu stärken und die Frömmigkeit zu entfachen. (4)

Hatte Martène allein diese vier Aspekte im Auge, als er schrieb, eine Veröffentlichung der Chronik könne „reiche Früchte“ bringen, oder wollte er mehr? Martène argumentierte hier nicht nur als Historiker, sondern auch als regeltreuer Mönch einer benediktinischen Reformkongregation, der die Möglichkeit sah, aus der Frühgeschichte Böddekens Anstöße für das monastische Leben seiner Gegenwart zu gewinnen. Doch könnten gegen eine Veröffentlichung gerade aus diesem Grund Bedenken ins Feld geführt werden, befürchteten die Böddeker. „*Erunt quidem, qui istud Chronicon aeternis mallent damnatum tenebris*“, heißt es im Vorwort zur Ausgabe von 1731. Für solche Bedenkenträger steckte in dem Text offensichtlich zu viel kritisches Potential. So musste sich der anonyme Verfasser des Vorworts unter anderem mit dem möglicherweise zu erwartenden Vorwurf auseinandersetzen, mit der Publikation der in einem von manchem als barbarisch empfundenen Stil abgefassten Böddeker Chro-

Cod. 320. Der Band selbst enthält allerdings keine ausdrücklichen Hinweise auf die Zeit seiner Entstehung und auf den Schreiber. Weiteres zu dieser Handschrift u. S. 32.

⁵⁸ Bereits im Vorfeld des Besuchs von Martène und Durand war das Interesse an der Vergangenheit des Klosters in Böddeken neu erwacht. Ein Hinweis darauf könnte die Drucklegung der Meinolfus-Vita durch den ehemaligen Prior Franz Poppenschütz im Jahr 1715 sein: *Meinulphus, nobilis Westphaliae flos*. S. dazu o. Anm. 50.

⁵⁹ Es ist unklar, von wem dieses (nicht paginierte) Vorwort „*Ad lectorem. De Occasione, et motivis huius editionis*“ geschrieben worden ist. Möglicherweise ist der Prior Lorenz Lüntz (1724-1745) der Autor, unter dem in Böddeken, das damals disziplinär und ökonomisch weit von seiner früheren Bedeutung entfernt war, 1737 die sog. „*magna reformatio*“ durchgeführt wurde. Der Vorauer Chorherr Johannes Antonius ZUNGG, S. 353, bescheinigt Lüntz einen „*insignem affectum promovendi ordinis nostri honorem*.“ Vom Eifer des Priors Lüntz zeugen die Errichtung und Weihe der barocken, heute durch einen neugotischen Bau ersetzte Kapelle zu Ehren des heiligen Meinolf etwa 1 km südlich des Klosters. SEGIn, Kirchen, S. 82f.; SEGIn, Chorherrn, S. 233.

nik⁶⁰ rede er einer überholten Frömmigkeit („*pristina pietas*“) das Wort, da er schwitzende und mit niederen Hand- und Feldarbeiten befasste Chorherren als Vorbild hinstelle. Das könne zu einer Verachtung des ganzen geistlichen Standes führen. Mit seiner Zurückweisung dieser Bedenken trifft der Herausgeber genau die Intentionen des Autors der Chronik, Johannes Probus, für den das einfache, von Armut, harter Arbeit und vielen Bedrängnissen und Gefahren geprägte Leben der Chorherren *das* Thema ist. Probus hätte den folgenden kritischen Satz aus dem Vorwort sicher unterschrieben: „*Nunquam Deo placuerunt Clerici venatores, placuerunt autem saepius Clericorum mechanici etiam abjecti labores.*“⁶¹

4. Die Chronik

Gleich im ersten Satz der Chronik benennt Johannes Probus das Ziel seiner umfangreichen Darstellung, übrigens des einzigen bekannten Werks, das im so schreibfreudigen Böddecken des 15. Jahrhunderts auch verfasst wurde. „*Actus et gesta monasterii beati Meynulphi in Bodeken ab eo tempore, quo idem monasterium in regulares canonicos translatus est, litteris tradere cupiens, ut posterius sciant, si quid forte ex hiis precavendum fuerit vel imitandum.*“⁶² Die Geschichte seines Klosters zu schreiben, empfand Probus, wie er selbst sagt, als eine schwere, seine Fähigkeiten übersteigende Last („*onus*“), die er als alter Mann nicht gern, aber – wie so oft in seinem Klosterleben – „*ex iniuncta obediencia*“ auf sich genommen habe. Er hofft, dass seine Mitbrüder, „*qui adhuc in humanis sunt et huiusmodi interfuerunt*“, ihm dabei helfen werden. Wahrscheinlich hat Probus den Auftrag, die Geschichte Böddekens zu schreiben, vom siebten Prior Arnold van Holte (1449-1464) bekommen.⁶³ Ursprünglich sollte die Chronik, die Probus untertreibend mehrfach als „*opusculum*“ bezeichnet, wohl nur die Geschichte des Klosters unter dessen sechs Vorgängern umfassen, denn am

⁶⁰ Die Sorge, die Sprache könne als barbarisch empfunden werden, erwies sich als nicht unbegründet. Die Herausgeber der *Acta Sanctorum* (s. u. Anm. 100) charakterisieren sie als „*plane inconcinna ac barbara*“. Etwa zur gleichen Zeit hat der Schreiber des Paderborner Codex 320, ein Böddeker Chorherr (s. u. S. 32), seine Kritik formuliert. An der Stelle, wo Probus davon spricht, es gebe einige Chorherren „*claudicantes in sciencia grammaticali*“ (s. u. S. (187)), fügt er am Rand ironisch paraphrasierend hinzu: „*Et hic scriptor*“, womit wohl Probus gemeint ist, „*fuit claudicans in sciencia grammaticali.*“ Das ist zweifellos zu hart geurteilt.

⁶¹ Vgl. dazu die Ausführungen von Probus u. S. 140-144. – Ob zwischen der Publizierung der Chronik und den gleichzeitigen Reformbemühungen im Kloster (Anm. 59), die allerdings auf Dauer nur wenig erfolgreich gewesen sind, ein Zusammenhang besteht, bleibt zu untersuchen. Leider sind die wichtigsten Akten zu diesem Thema im Zweiten Weltkrieg verlorengegangen. Zur Reform von 1737 vgl. STOLTE, S. 24.

⁶² S. u. S. 50.

⁶³ Arnold van Holte hat viel für die literarische Produktion in seinem Kloster getan. Auf seine Anregungen geht die Zusammenstellung des obengenannten großen zwölfbändigen *Menologium* zurück. MORETUS, S. 350; OESER, Sp. 362f.

Schluss der langen Ausführungen über den sechsten Prior Arnold Hüls (1432-1449) heißt es rubriziert: „Hucusque frater Iohannes cognomento Probus, unus de discipulis primorum reformatorum monasterii beati Meynulphi ex iniuncta obediencia hanc cronicam compilavit, cuius anima de misericordia omnipotentis Dei in sancta pace requiescat. Amen. Oretis pro eo, ut hoc ipsum consequi mereatur.“⁶⁴

Beim ersten Blick auf diese Stelle könnte der Leser den Eindruck gewinnen, der Satz sei von einem Dritten angefügt worden und verweise mit seiner „requiescat“-Formel auf den Tod von Probus. Mit Sicherheit stammt der Text aber von Probus selbst, der oft in der 3. Person von sich spricht und der hier lediglich seine Hoffnung auf ein seliges Ende ausdrückt und seine Mitbrüder bittet, diesen Wunsch durch ihr Gebet zu unterstützen. Der Satz klingt wie ein Explicit, denn ganz augenscheinlich wollte Probus ursprünglich seine Darstellung der Geschichte Böddekens mit dieser Bitte abschließen. Doch er muss sich anders besonnen haben. Ob das aus eigenem Antrieb oder wiederum „ex iniuncta obediencia“ geschah, muss offen bleiben. Jedenfalls berichtet die Chronik unter dem Titel „De septimo priore monasterii beati Meynulphi“ noch ausführlich über die ersten Jahre des Priorats von Arnold van Holte und über zwölf „miracula“, die sich auf Fürbitte des heiligen Meinolf in jener Zeit ereigneten.⁶⁵

Die vier „motiva editionis“, die im Vorwort zum Druck von 1731 angeführt werden, verweisen zweifellos auf wichtige in der Chronik angesprochene Themenbereiche, die im folgenden nur unvollständig und kurz angerissen werden können. Die Hinweise auf die „Historia ecclesiastica“ und die „Historia etiam profana, praesertim Westphaliae“ können beim Historiker große Erwartungen wecken. Und tatsächlich wird ihm zu diesen Sachbereichen von Probus viel Material geboten, doch treten sie fast nur ins Blickfeld des Autors, wenn es zu Konflikten des Klosters mit der Außenwelt kam.⁶⁶ Das war allerdings häufig der Fall. Die ausführlichen Berichte über diese

⁶⁴ S. u. S. 436.

⁶⁵ Dem Einwand, die Kapitel nach dem so abschließend wirkenden „Hucusque“-Satz könnten von einem anderen Chorherrn verfasst worden sein, lässt sich u.a. mit folgenden Argumenten begegnen. Das Schriftbild ist das gleiche wie im Hauptteil des Bandes. Der Text ist ganz im Stil von Johannes Probus gehalten. Das zeigt sich besonders deutlich bei der Darstellung der zahlreichen Wunder, auf die Probus so großen Wert legt. Sodann: Es tauchen nur Jahresangaben auf, die noch in die Lebenszeit von Probus fallen. Bereits bei der vorgezogenen Behandlung eines Spezialproblems am Ende des Prohemium wird ein Ereignis aus dem Jahr 1456 erwähnt. S. u. S. 70. Das letztgenannte Datum im Bericht über den siebten Prior ist das Jahr 1453 (s. u. S. 450). Es wäre schon überraschend, wenn ein „Fortsetzer“ in seiner Darstellung nicht auch spätere Zeiträume berücksichtigt hätte, es sei denn, er wäre wie Probus in der zweiten Hälfte der 1450er Jahre gestorben. Dieser Meinung ist offensichtlich auch der Schreiber des Cod. 320 im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, aus dem 18. Jahrhundert, der den „Hucusque“-Satz einfach weglässt, und dadurch die Einheit des Textes dokumentiert.

⁶⁶ Damit unterscheidet sich der Chorherr grundsätzlich von dem Böddeker Chronisten

Auseinandersetzungen sind für Probus aber nie Selbstzweck.⁶⁷ Ihm geht es vielmehr darum, zu zeigen, wie sich eine von allen Seiten bedrängte Gemeinschaft durch ein hartes, streng regeltreues Leben unter den wunderbaren Schutz Gottes und der Heiligen stellt und damit allen Gefährdungen widerstehen kann. Wer jedoch die Chronik „gegen den Strich“ liest, erfährt mehr, als Probus mit seiner Darstellung intendiert.

Die Angriffe auf die neuankommenden Chorherren erfolgten von verschiedenen Seiten. Aufgrund der im Umfeld von Böddekens besonders scharf ausgeprägten demographischen und ökonomischen Verwerfungen während der großen Wüstungsprozesse waren viele aus der Kanonissenzeit herrührende Besitz- und Rechtsansprüche verdunkelt worden. Da der Rechtsweg allein nur selten zum Ziel führte, kam es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen der Chorherren vor allem mit dem Adel der Region, dem „ordo predonum“, der in der Krise des Klosters die Chance sah, seine eigene wirtschaftliche und politische Lage zu verbessern, und bei diesem Versuch vor Gewalt nicht zurückschreckte.⁶⁸ Vor allem der Viehbestand Böddekens weckte immer wieder die Begehrlichkeiten des Adels. Überhaupt findet sich zur Mentalität des westfälischen Adels bei Probus viel Material. Aber auch Geistliche, Bürger und Bauern fanden sich unter den Gegnern des Klosters. Dutzende von Kapiteln der Chronik befassen sich mit diesen Themen. Das von Fehden, Raub, Brandstiftung und allgemeiner Rechtsunsicherheit geprägte Klima im Paderborner Land wird in keinem anderen erzählenden Text der Zeit so konkret und drastisch deutlich wie in der „Cronica monasterii beati Meynulphi“, obwohl sie nicht das eigentliche Thema unseres Autors sind.⁶⁹

Was hatten die Böddeker den vielen Gefährdungen und Angriffen entgegenzusetzen? Im Konventskapitel wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Das Ansinnen, einem adligen Räuber mit dem Sakrament in den Händen entgegenzuziehen, wurde abgelehnt.⁷⁰ Zwei Chorherren sind sich „pro timore raptorum“ sicher: „si servaverimus disciplinam, Dominus custodiet nos.“⁷¹ Dieser Gedanke ist auch Johannes Probus nicht fremd. Deshalb rückt er die innere Geschichte des Klosters in all ihren

des 16. Jahrhunderts, dem Laienbruder Göbel, der stets das Schicksal der ganzen Christenheit im Auge hat. Vgl. dazu RÜTHING, „Mit vrochten ...“.

⁶⁷ Vgl. dazu auch die knappe Charakteristik der Chronik durch OESER, Sp. 384.

⁶⁸ Eine der Klagen der Chorherren lautet: „Et quod magis fratres molestat: Homines illius patrie sepius non querunt cum iusticia prosequi ius suum, sed per modum inimiciorum et diffidacionum et tunc minantur incendium, rapinam et omnimodam depopulacionem.“ Kopiar, f. 283r. Solche Vorwürfe trafen nicht nur den Adel, sondern selbst die Paderborner Domherren. In einer Übersicht über die Lage Böddekens heißt es u.a.: „Et quia per plurimum ecclesia Paderbornensis canonicos habet de genere nobilium armigeros et illiteratos, qui magis aliquando ad arma confugiunt quam ad iusticiam ... Timent predicti fratres sibi una die- rum ab ipso domino preposito gravamen inferri.“ Kopiar, f. 282v.

⁶⁹ SPANCKEN, Soratfeld, S. 42 ff., der ansatzweise die unsicheren Zustände zu beschreiben versucht, stützt sich dabei weitgehend auf Johannes Probus.

⁷⁰ Monumenta Budicensia, S. 47.

⁷¹ Monumenta Budicensia, S. 59.

Facetten in den Mittelpunkt seiner Darstellung: Gebet und Arbeit, Gehorsam und Disziplin, denn sie bilden das feste Fundament für die Bewährung in Versuchung, Not und Gefahr. Die Gegner werden nicht über das Kloster des heiligen Meinolf triumphieren, denn keine ihrer Untaten bleibt ungesühnt. Voll dankbarer Freude berichtet Probus immer wieder von den himmlischen Strafen, welche die Übeltäter treffen. „Vitam suam miserabiliter terminavit“ lautet dann die Standardformulierung. Und zusammenfassend schreibt Probus, mit einem großen „nota“ am Rand des Textes versehen: „Attendant hic universi, quod persecutores devotorum religiosorum persecutionem satis gravem aliquando in retributionis vicem paciuntur.“⁷²

Letztes Ziel des monastischen Lebens ist es nach Johannes Probus, den „divinus cultus“ zu mehren. In erster Linie deswegen waren die Chorherren aus Zwolle ja 1409 nach Böödeken gekommen. Doch die Voraussetzungen für einen feierlichen Gottesdienst, wie ihn die Chorherren bis dahin in ihrer wohlgebauten Kirche gepflegt hatten, waren in den Ruinen ihres neuen Wirkungsorts nicht einmal in Ansätzen gegeben. Aber die Neuankömmlinge gaben ihr Ziel nicht auf. Doch zunächst mussten sie alles daransetzen, ihre physische Existenz zu sichern. Das war nur unter größten Entbehnungen und mit harter körperlicher Arbeit zu erreichen. Dabei musste die wichtigste Pflicht der Chorherren, das feierliche Stundengebet, oft hinter der Handarbeit, dem „gravi labore insudare“, die Probus geradezu begeistert bis in alle Einzelheiten hinein realistisch beschreibt, zurückstehen.⁷³ Die Frage, die er einmal stellt, hat bei ihm keinen tadelnden Unterton: „Was soll ich zu dem Bruder – sein Name sei in Ewigkeit gepriesen – sagen, der, als er einmal mit den übrigen zur Arbeit geschickt wurde, Gott bat, dieser möge die Stunden des Tages verlängern, damit er umso mehr arbeiten könne.“⁷⁴ Söhne reicher Bürger oder Adliger, die um Aufnahme ins Kloster baten, aber nicht arbeiten konnten oder sich weigerten, Schweine zu hüten, hatten bei den neuen Chorherren keine Chance.⁷⁵ Arbeit, eines der in der Chronik meistgebrauchten Worte, wurde in Böödeken – wie bei den frühen Zisterziensern – so sehr zum asketischen, ja spirituellen Programm der Chorherren, dass der Prior Johannes Sewaldi einmal warnen musste: „Brüder, wir sind nicht an diesen Ort gekommen, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, sondern um ein heruntergekommenes Kloster zu reformieren und so den Gottesdienst (divinus cultus) zu mehren.“⁷⁶ Probus erwartet, wenn auch mit leisen Zweifeln, dass das Prinzip „Arbeit als monastische Lebensform“ für

⁷² S. u. S. 190.

⁷³ „Ut autem prememorati monasterii reformatores predictae reformationi maiorem operam darent divino cultu singulis diebus per missarum celebrationem satis tempestive peracto, gravibus laboribus licet tenuissimus occurreret cibus cum fervore insistebant.“ S. u. 66.

⁷⁴ S. u. S. 88.

⁷⁵ S. u. S. 96f.

⁷⁶ S. u. S. 82. In einen ähnlichen Zusammenhang gehört auch die Warnung des Priors Hermann van der Recke vor einem zu großen Eifer beim äußeren Wiederaufbau des Klosters. „Man, man, laet uns timmeren hijr enboven in dat ewighe leven.“ S. u. S. 248.

die Chorherren – für die vielen Laienbrüder ohnehin – auch nach der Zeit der größten äußeren Not gewahrt bleibe.⁷⁷ Allerdings gilt es, von der Arbeit und über die Arbeit zu den geistlichen Dingen voranzuschreiten. Probus widmet diesem Problem ein eigenes langes Kapitel⁷⁸ und bringt viele Beispiele, wie das geschehen könne. Gerade in diesem Bereich gelingen unserem Autor, zumal bei seinen Mahnungen an die Laienbrüder, eingängige und treffsichere Formulierungen. „Denique cum layci monasterii vomere terram scindentes arabant agros, oracio cum aratro circuibat. ... Monasterii frumenta layci triturbabant et cum oracione trituram suam peragentes id, quod realiter fuerat triturbatum, spiritualiter ad granarium superceleste perducebant.“⁷⁹

Um den umfassenden Wiederaufbau Böddekens materiell und spirituell zu sichern, bedurfte es in allen Bereichen des klösterlichen Lebens unbedingter Disziplin. Neben „labor“ und „sudor“ ist denn auch die „sancta disciplina“ eines der Leitthemen, das die ganze Chronik des Johannes Probus durchzieht. Sie herzustellen und zu überwachen, ist in erster Linie die Aufgabe der Prioren. In einem neuen, bald stürmisch wachsenden und in sich stark differenzierten Konvent eine gewaltige Herausforderung. Probus beurteilt und wertet die Qualität eines Priors vornehmlich am Grad und an der Art seiner Strenge („rigor“). Um die Disziplin zu sichern, stehen diesem vor allem zwei Mittel zur Verfügung: „verba et verbera“, das „Schwert des Wortes“ und die „Rute der körperlichen Züchtigung“, wobei das Schwert oft härter trifft als die Rute. Ein Prior, der zu milde mit seinem Konvent umgeht, riskiert, dass der „sanctus rigor ordinis“ durch ihn Schaden nimmt und der Vorgesetzte selbst sein ewiges Seelenheil in Gefahr bringt. Es ist gut, wenn er das einsieht und sein Amt aufgibt.⁸⁰ Manche Aktionen der Prioren, von denen Probus berichtet, mögen ihm selbst als überhart, ja willkürlich eruptiv und ungerecht erschienen sein, doch seine Kritik gegenüber den „vicarii Dei“ und „angeli de celo“ bleibt verhalten. Eines aber ist für ihn unabdingbar: Basis für das Handeln eines Kloostervorstehers muss stets ein Lebenswandel sein, der ganz dem entspricht, was er seinen Untergebenen („subditi“, „subiecti“) abverlangt. Dann wird er von ihnen geliebt und zugleich gefürchtet, die beste Voraussetzung für ein gutes Regiment. Zum guten Regiment eines Priors gehört auch das Bemühen um eine umfassende geistliche Unterweisung. Wie sie idealerweise auszusehen hat, hat Pro-

⁷⁷ Dass Böddekens sich später auch andere Erwerbsquellen erschließen konnte, thematisiert Probus nur am Rande. Den Geldgeschäften seines Klosters stand er nach Ausweis der Kapitelsprotokolle skeptisch gegenüber. Er hat eine Warnung Geert Grotes vor Rentengeschäften ins große Böddeker Kopiar, für das er eigentlich nicht zuständig war, eigenhändig eingefügt. Kopiar, f. 195r.

⁷⁸ S. u. S. 140-144.

⁷⁹ S. u. S. 362. – Vergleichbare Beispiele finden sich bei Thomas von Kempen in seiner Chronik des Klosters Agnetenberg. Über einen Laienbruder, der dort als Schneider tätig war, schreibt er: „Specialiter tamen ... de hoc gaudebat, quia vestes fratrum saepe lavisset; sperans se etiam tali opere sordes peccatorum suorum abluisse.“ THOMAS VON KEMPEN, S. 398.

⁸⁰ Vgl. dazu u. S. 214.

bus in vielen Kapiteln ausführlich aufgezeichnet. Der Prior Arnold Hüls zum Beispiel übte mit seinen Brüdern gemeinsam Regeln zur Schriftauslegung ein und wollte ihnen durch sein Vorbild den Weg zur „Verinnerlichung“ weisen, diesem für die Devotensbewegung so wichtigen Ziel. – Die Sorge für die „sancta disciplina“ war aber nicht allein Aufgabe der Prioren. Die ganze Gemeinschaft, Chorherren wie Laienbrüder, ist mitverantwortlich. Das Pendant zur notwendigen harten, theologisch sanktionierten Durchsetzungskraft, dem „sanctus rigor“ der Prioren, ist der Gehorsam, die „sancta obediencia“ aller.⁸¹

Die strikte Disziplin, wie sie Probus für alle Lebensbereiche seines Konvents fordert und umfassend beschreibt, ist nicht Selbstzweck. Sie – und nur sie – bietet die Voraussetzung für das, was er immer wieder als letztes Ziel der Chorherren hervorhebt: die Mehrung des Gottesdienstes. Zu diesem „augmentum divini cultus“ trägt Böddecken auf zwei Wegen bei. Durch die immer reichere Ausgestaltung der feierlichen Liturgie im eigenen Kloster, der Probus lange, detailreiche Kapitel widmet, und durch die weitausgreifende kräftezehrende Reformtätigkeit in anderen Konventen. Das Kloster des heiligen Meinolf wurde zu einem fruchtbringenden geistlichen Weinstock („spiritualis vinea“, „fructuosa et fertilis vinea“), dessen Zweige sich in alle Himmelsrichtungen ausbreiteten, wie Probus mehrfach selbstbewusst erwähnt.⁸² Der Verfasser des Vorworts zum Druck der Chronik von 1731 hatte diesen „stupendus progressus Congregationis Windesheimensis Ordinis Canonicorum Regularium per inferiorem Germaniam“ als eines der vier wichtigen Themen bezeichnet, das die Publikation des Textes rechtfertige.⁸³ Die Böddeker Kanonie, damals nur noch von regionaler Bedeutung und längst ohne die alte Ausstrahlungskraft, war offenbar noch immer stolz auf ihre schon Jahrhunderte zurückliegende große Vergangenheit.

Diese Vergangenheit in all ihren Facetten, die in einer knappen Einleitung nicht einmal angedeutet werden können, beschrieben zu haben, darin liegt das Verdienst des Johannes Probus. So entstand eine Klosterchronik, der, was Umfang und Themenvielfalt angeht, im Westfalen des 15. Jahrhunderts nur eine an die Seite gestellt werden kann, die in der vorliegenden Form 1494 abgeschlossene Chronik von Frenswegen, dem nächst Böddecken bedeutendsten und einflussreichsten Konvent der Windesheimer Kongregation in Deutschland.⁸⁴ Klemens Löffler, der Herausgeber der Frensweg-

⁸¹ „Hec est namque bonorum subditorum consuetudo, quod simpliciter obedientes numquam prelatum suum velut hominem, sed ut angelum de celo sibi destinatum intueantur eiusque iniuncta tanquam ore Dei precepta pervigili cura sine murmure exequantur.“ S. u. S. 88.

⁸² Vgl. u. S. 390–394, 438f.

⁸³ S. o. S. 18.

⁸⁴ Über die nicht eben reiche westfälische Klostergeschichtsschreibung des Spätmittelalters informiert kurz HONEMANN, S. 603–609. – In diesem Zusammenhang ist vor allem noch die Chronik des Zisterzienserklosters Marienfeld zu beachten, eine knappe Abfolge von Lobeshymnen auf die Äbte des 15. Jahrhunderts, die sich um eine Reform bemühten. Dieser sukzessiv von mehreren Autoren verfaßten Chronik fehlt allerdings die aspekt- und detailreiche

ger Chronik beobachtet, dass sich in der Windesheimer Geschichtsschreibung bald eine „Typisierung“ herausgebildet habe.⁸⁵ Er verweist dabei u.a. auf Johannes Probus, Thomas von Kempen und Johannes Busch, der „die wohl farbigste Reformchronik“ schrieb.⁸⁶ In diesen historiographischen Zusammenhängen ist das Werk von Johannes Probus, das früheste unter den genannten, zu sehen und zu bewerten.⁸⁷ Bei allen Unterschieden in den Schwerpunktsetzungen und in den Details, die sich aus der jeweiligen historischen Situation der Klöster ergeben, ist Johannes Probus, Thomas von Kempen und dem Autor der Frensweger Chronik eines gemeinsam: Sie schreiben in einer Situation, wo sie die Ideale der Frühzeit ihrer Gemeinschaften gefährdet sehen. Es gilt, den laxer werdenden Nachgeborenen den alten Eifer („*primus fervor*“) und die Entbehrungen des Anfangs als Vorbild nachdrücklich vor Augen zu führen. „*Oportet ... patrum facta relegere, attendere et ruminare, deinde moribus eorum conformari*“, heißt es in der Frensweger Chronik.⁸⁸ Ähnlich klingt es in den historischen Werken des wohl berühmtesten Windesheimer Chorherrn, Thomas von Kempen († 1471).⁸⁹

Die Frensweger Chronik entstand 1494 als eine Art Festschrift zum 100. Gründungstag des ältesten Klosters der Windesheimer Kongregation in Deutschland. Der unbekannte Verfasser, der im Gegensatz zu Probus auf keine eigenen Erfahrungen aus der Frühzeit seines Klosters zurückgreifen konnte, reflektiert dafür ausführlich und grundsätzlich die Gefahren eines allmählichen Abweichens von den ursprünglichen strengen Normen. Er entwickelt dabei ein Drei-Generationen-Modell.⁹⁰ Der Verfas-

Breite, die den ganzen Konvent mit all seinen Problemen ins Auge fasst, wie sie sich – wenn auch vielfach ungeordnet – bei Johannes Probus und in der Frensweger Chronik findet. Wer die Marienfelder Chronik liest, erfährt über die inneren Verhältnisse eines Konvents nur wenig, bei Probus findet er fast alles. Eine kritische Ausgabe der Marienfelder Chronik durch Paul Leidinger ist in Vorbereitung. Vorerst ist zu benutzen: BÖHMER/LEIDINGER.

⁸⁵ Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen, S. XVI.

⁸⁶ MERTENS, S. 166.

⁸⁷ KOCK, Buchkultur, S. 26, bezeichnet die Frensweger Chronik und das Werk von Probus als „in Aufbau, Anlage und Schreibintention“ ähnlich.

⁸⁸ Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen, S. 51. Vgl. dazu die zentralen Kapitel „*De primitivo fervore magno*“ und „*De primitivo fervore imitando et non tendendo ad laxiora*“. Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen, S. 48–53.

⁸⁹ „*Si me digneris audire: dicam quod non parum te aedificet in praesenti. Eos tibi proponam qui non tantum virtutis nomen: sed cum bono nomine vitam tenuerunt virtutibus claram. Sed iam pro dolor aliqui sunt qui primo fervore derelicto, evagationes diligunt, vaniloquiis delectantur: propriam sapientiam primis patrum nostrorum institutionibus praeponunt ...*“. THOMAS VON KEMPEN, S. 212f. Zu Thomas von Kempen als Biograph und Chronist ausführlich JEDIN, bes. S. 51ff.; VAN DIJK, passim; LESSER, S. 97–125.

⁹⁰ „*Prima denique generatio pro veris virtutibus laborat acquirendis, secunda autem pro aedificiis sumptuosis erigendis ac divitiis cumulandis insistit, postremo tertia pro commodis ac voluptate corporum, sensuumque curiositatibus invigilat explendis*.“ Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen, S. 50.

ser, selbst ein Angehöriger der dritten Generation, resümiert: „Refrigescit ... in eis caritas, labor torpescit, lectio sordescit, oratio piget, solitudo horret.“⁹¹ Als Ansporn zur Umkehr und als Heilmittel kann der Rückblick auf die „virtuositas“ der Väter dienen. Das sieht Johannes Probus ähnlich, wenn er sagt, er schreibe die Geschichte seines Klosters, „ut posterii sciant, si quid forte ex hiis precavendum fuerit vel imitandum.“⁹²

Auch für Probus gilt, was Nikolaus Staubach, der unseren Autor allerdings leider nicht erwähnt, als Kern der Geschichtsschreibung der *Devotio moderna* herausgearbeitet hat: „Nicht nostalgischer Rückblick, sondern religiöse Unterweisung und Zukunftsgestaltung ist ... die vorrangige Funktion jener Aufzeichnungen, die man als devote Historiographie ... bezeichnen kann: Geschichtsschreibung ist zwar auch Spiegel, aber mehr noch Werkzeug der religiösen Reform.“⁹³ Für die Chronik von Probus könnte man noch genauer formulieren: „Werkzeug zur Bewahrung der religiösen Reform.“⁹⁴ Ob die Gefahr, von den alten Idealen abzurücken, in Böddecken tatsächlich schon zu Lebzeiten unseres Chronisten, einem der letzten Repräsentanten der ersten Generation, drohte, ist schwer abzuschätzen. Manchmal hat es den Anschein.⁹⁵ Doch Probus will hier vorbauen. Dutzendemale droht er denen, die die lobenswerten alten Bräuche vernachlässigen oder gar beseitigen wollen mit Strafen im Endgericht. In einem für die Frühzeit seines Klosters entscheidenden Punkt, dem Thema „Arbeit der Chorherren“, beobachtet Probus eine Entwicklung, die ihm nicht gefallen haben kann. Als er von dem Chorherrn berichtet, der zu Gott betete, dieser möge die Stunden des Tages verlängern, damit er umso mehr arbeiten könne, fügt Probus eine Mahnung hinzu, die er durch ein „Nota!“ am Rand unterstreicht: „Das sollen sich alle merken, die in den heutigen Zeiten zu ihrem Seelenheil kaum noch zur Arbeit gezwungen werden können, ja die arbeitsscheu lieber den Tag mehr mit Untätigkeit als mit Anstrengungen (*pocius ... torpore quam sudore*) verbringen.“⁹⁶ Solch explizite Kritik findet sich allerdings nur selten. Wenn Probus, hin und wieder warnend und klagend – „heu, heu“ – vom Verfall des monastischen Lebens spricht, verweist er meistens auf andere Orden und Klöster, deren Missstände er analysiert, um ihren Ursachen und Folgen nachzuspüren.⁹⁷ Die Namen der kritisierten Konvente verschweigt er diskret, sondern schreibt meistens nur: „*Novi monasterium ...*“ oder ähnlich.

⁹¹ Quellen zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts Frenswegen, S. 50.

⁹² S. o. S. 50.

⁹³ STAUBACH, Wunder, S. 179.

⁹⁴ Ähnlich sieht es LESSER, S. 52: „Für (Johannes) Busch und seine Ordensgenossen liegt die wichtigste Aufgabe der Gegenwart in der Sicherung und Perpetuierung des von der *Devotio moderna* ausgehenden religiösen Reformprozesses.“ Zur benediktinischen Reformgeschichtsschreibung der Zeit vgl. SCHREINER, Erneuerung.

⁹⁵ Seiner Sorge hat Probus, wenn auch verdeckt, hin und wieder Ausdruck verliehen. Vgl. z.B. u. S. 182, 190f.

⁹⁶ S. u. S. 88.

⁹⁷ Deshalb kann das Werk des Johannes Probus nur bedingt der „antithetisch strukturier-

Edmond Martène hatte nach seinem Besuch in Böddekens geschrieben, es sei erstaunlich, dass solch strahlende Leuchten, wie sie Johannes Probus in seiner Chronik vorstelle, so lange in der Finsternis verborgen gehalten worden seien.⁹⁸ Die Chorherren verstanden das als Mahnung und fassten sie in die bekannten Worte des Evangeliums: „Auch zündet niemand ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind.“⁹⁹ Die Böddeker folgten dem biblischen Rat und holten das Licht unter dem Scheffel der Vergessenheit hervor, als sie die Chronik 1731 im fernen München drucken ließen, eine Ausgabe, die schon in den nächsten Jahrzehnten bei einigen Ordenshistorikern Aufmerksamkeit fand.¹⁰⁰

Wie intensiv und hell das Licht im Hause des heiligen Meinolf selbst bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1803 geleuchtet hat, lässt sich nicht feststellen. Die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts hat der Lichtstrahl aus dem 15. Jahrhundert allenfalls gestreift. In den unendlich zahlreichen Untersuchungen zur *Devotio moderna* wird die Chronik des Johannes Probus, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt.¹⁰¹ Der

ten Gattung“ von Klostergeschichten zugeordnet werden, die für die Reformchronistik des Spätmittelalters vielfach als typisch gilt. Vgl. PROKSCH, S. 274.

⁹⁸ Vgl. o. S. 16f. – Völlig unbeachtet war die Chronik bis dahin allerdings nicht geblieben. Das Autograph weist einige wenige Randbemerkungen von verschiedenen Händen auf, die auf eine Nutzung des Bandes vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (?) hinweisen. Es gibt sogar einen bescheidenen, wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Versuch, die Chronik von Probus fortzusetzen. Vgl. u. S. 468, Anm. ^{am}. – Der Jesuit Nikolaus SCHATEN († 1676) hat Probus im ersten Band seiner Bistumsgeschichte der „*Annales Paderbornenses*“, S. 112, namentlich erwähnt und sich mit dessen Darstellung der Frühgeschichte Böddekens auseinandergesetzt. Auch sein Ordensbruder Johannes GAMANS († 1684) kannte die Handschrift. EAB, Hs. Pa 130,3, f. 74v. – Eine vollständige Handschrift und nicht den Druck von 1731 hat auch der Bürener Kaplan Hermann Jodocus BRÜSIKEN († 1756) für seine „*Historia parva de omnibus confratribus in hac Bödicensi canonia ab anno 1408 ordinis Can. Reg. S. Augustini Congreg. Lateran. Capit. Windesemensis cum quadam praevia relatione de origine, progressu, fundatione, vicissitudinibus, desolatione, restauratione, novo progressu ...*“ (EAP Hs. 48) benutzt, in der er viele Kapitel wörtlich von Probus übernimmt. Vgl. SCHMITZ-KALLENBERG, *Inventaire*, S. 181. Zu Brüsiken s. SEGIn, *Chorherrn*, S. 233ff. – Zu Ende des 18. Jahrhunderts stellte Johannes Konrad PYRACH († 1789), ein eifriger Sammler von Material zur Geschichte des Paderborner Landes, auch einen „*Extractus Historicus Chronicae Bödecensis*“ zusammen, in der er sich vor allem auf Johannes Probus stützte; ihm lag eine vollständige Fassung des Textes vor. LAV NRW W, Mscr. VII 4518.

⁹⁹ Matth. 5,15; Mark. 4,21; Luk. 8,16, 11,33.

¹⁰⁰ Johannes Antonius ZUNGO, Bibliothekar des steiermärkischen Augustinerchorherrenstifts Vorau, hat den Druck von 1731 in seinem umfangreichen „*Historiae generalis et specialis de ordine Canonorum Regularium S. Augustini prodromus*“ (1745), 2, S. 347–354, benutzt und ganze Abschnitte daraus zitiert. Auch die Bollandisten in Antwerpen haben bei ihrer Arbeit an den Meinolf-Viten für die „*Acta Sanctorum*“ wiederholt auf Johannes Probus zurückgegriffen, der hohe Glaubwürdigkeit genieße („*summam fidem ... mereatur*“). Vgl. den 1770 erschienenen 3. Oktoberband, besonders S. 202–206.

¹⁰¹ Vgl. z.B. den Überblick über die Historiographie der *Devotio moderna* von Wybe JAP-

Forschung entgeht damit ein Text, der wie wenige andere die inneren und äußeren Probleme eines erfolgreichen großen Reformkonvents innerhalb der Windesheimer Kongregation umfassend und erfahrungsgesättigt aufzeigt. Auch die Regionalhistoriker Westfalens haben das reiche Material, das Johannes Probus ihnen liefern kann, zu ihrem Schaden weitgehend unbeachtet gelassen. Kaum einer hat den Text ganz gelesen, und wenn, dann nur in der gekürzten Fassung von 1731.¹⁰² Diese Defizite lassen es als sinnvoll erscheinen, die „Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken“ nach dem handschriftlichen Original hier vollständig und kommentiert vorzulegen und damit das Licht endgültig unter dem Scheffel hervorzuholen und auf den Leuchter zu stellen. Das könnte dazu beitragen, manche Bereiche nicht nur des monastischen, sondern auch des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens im Paderborner Land und darüber hinaus zu erhellen. Die Devise, die der Schreiber zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Chronik seines Ordensbruders Johannes Probus voranstellte, gilt auch heute noch: „Dieses Buch verdient es, gelesen und nochmals gelesen zu werden.“¹⁰³

5. Die Handschriften der „Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken“ und ihre Überlieferung

Die Handschrift Nr. 88 im Archiv der Freiherren von und zu Brenken auf Schloss Erpernburg, die dieser Edition zugrundeliegt, ist das Autograph des Johannes Probus.¹⁰⁴ Daran kann kaum ein Zweifel bestehen, wenn man das Schriftbild der Chronik mit dem des Bandes vergleicht, in dem Probus die Beschlüsse des Böddeker Kon-

PE ALBERTS aus dem Jahr 1958, in dem Probus nicht vorkommt. Constance PROKSCH, S. 286, hat in einer Liste von 36 Reformchroniken des Spätmittelalters das Werk des Johannes Probus zwar aufgeführt, es aber an keiner Stelle ihrer breit angelegten, vornehmlich auf Mittel- und Süddeutschland konzentrierten Arbeit auch nur ansatzweise näher untersucht. Gleiches gilt für andere wichtige Geschichtswerke aus der Windesheimer Kongregation, etwa die Frensweger Chronik und das Werk von Johannes Busch. – Von den übergreifenden Studien zu den Augustinerchorherren ist auf die nur wenig beachtete Arbeit von Hedwig VONSCHOTT von 1915 (S. 138) zu verweisen, die eine knappe Charakteristik der Chronik von Johannes Probus liefert.

¹⁰² Ausnahmen bilden die Spezialarbeiten zu Böddeken von SCHMIDT, JANSEN, SCHATTEN, STÜWER und SEGIN; doch auch sie benutzten nur den Druck von 1731. Obwohl Wilhelm SPANCKEN, Soratfeld, S. 42f., bereits 1882 darauf hingewiesen hatte, dass das Original weit mehr biete als der Druck, führte das zu keiner intensiveren Beschäftigung mit dem Text. Und auch nach einer knappen, wenn auch nicht ganz korrekten Beschreibung der Originalhandschrift durch Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, Inventare, S. 180, aus dem Jahr 1915, blieb die vollständige Fassung der Chronik weitgehend unbeachtet.

¹⁰³ S. o. S. 18.

¹⁰⁴ OESER, Sp. 424, bezweifelt, dass es sich hier um das Autograph des Johannes Probus handelt. Gründe für seine Bedenken nennt er nicht. Er konnte den Codex, den er als „z.Z. unauffindbar“ bezeichnet, nicht selbst einsehen.

ventskapitels aufzeichnete.¹⁰⁵ Die Erpernburger Handschrift weist einen eigenartigen Doppelcharakter auf. Sie ist einmal Arbeitsexemplar, in dem Probus ständig größere oder kleinere Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen hat. Dadurch entstand gleichsam eine „Edition letzter Hand“, die – wie von Probus erwartet – als Grundlage für eine endgültige Abschrift auf Pergament, eine „editio definitiva“, dienen sollte.¹⁰⁶

Die Formen und Funktionen der im Autograph vorgenommenen Ergänzungen und Korrekturen sind vielfältig. Das wichtigste Arbeitsmittel unseres Autors ist neben Feder und Tinte der Leim. An vielen hundert Stellen hat er einzelne Worte oder Zeilen sowie größere Abschnitte, ja ganze Seiten überklebt, um Platz für die endgültige Fassung des Textes zu schaffen. Es konnte manchmal sehr lange dauern, bis Probus mit seiner Version zufrieden war, denn er überklebte den ursprünglichen Entwurf häufig mehrfach, hin und wieder bis zu dreimal (Abb. 2 und 3). Einige Blätter wirken dadurch eher wie Pappe als wie einfaches Papier. Korrekturen kleinerer Versehen erfolgen in der Regel durch Einschübe über den Zeilen oder am Rand. Für größere Ergänzungen, die oft ganze Kapitel umfassen können, wurden von Probus nachträglich neue, verschieden große und meistens nur einseitig beschriebene Blätter eingefügt und im Falz befestigt. Sehr häufig findet sich die Umstellung von einzelnen Wörtern oder Wortgruppen, die Probus vermutlich als stilistische Verbesserungen begreift, denn sachlich ändert sich durch sie meistens nichts.¹⁰⁷ Hier wie bei allen Korrekturen, Umstellungen und Ergänzungen im Text gilt: Sie sind von Probus durch diakritische Zeichen und Verweise durchweg so markiert, dass eine zuverlässige Ordnung und eine eindeutige Lesung gesichert werden können. Dies zu erreichen, ist das Ziel der Edition.¹⁰⁸

¹⁰⁵ LAV NRW W, Mscr. VII 4532.

¹⁰⁶ Der Erwartung auf eine Pergamentfassung hat Probus in seiner Chronik zweimal Ausdruck gegeben, als er Anweisungen für die Gestaltung und Platzierung der Kapitelüberschriften formulierte. S. u. S. 39 Anm. 1; vgl. auch o. S. 17. – Da in dem 1803 angefertigten Bücherverzeichnis Böldekens (s. u. S. 31) keine auf Pergament geschriebene Chronik des Klosters aufgeführt ist, sondern nur ein Papierexemplar, ist anzunehmen, dass die geplante Abschrift auf Pergament nicht zustande gekommen ist, oder damals nicht mehr vorhanden war. Wie Probus sich das Pergamentexemplar vorgestellt haben könnte, zeigt die solide gestaltete Initiale am Anfang der Chronik (Abb. 8).

¹⁰⁷ Einige Beispiele von Hunderten: Aus „*conversus devotus*“ wird „*devotus conversus*“, aus „*pater defunctus*“ wird „*defunctus pater*“. Statt „*ad pastum deducebat porcos*“ heißt es „... *porcos deducebat*“. Aus „*Illud, quod imperatum est a me, stude adimplere*“ wird „... *adimplere stude*.“ usw. Durchgehende Prinzipien für die Umstellungen sind nicht erkennbar. Sie können aber als Beweis dafür dienen, wie intensiv Probus an seinem Text gearbeitet hat.

¹⁰⁸ Wer nach der komplexen Textgenese einer mittelalterlichen Chronik fragt, der findet im Autograph des Johannes Probus zwar einen vielversprechenden Untersuchungsgegenstand, doch werden seinem Vorhaben durch die starke Verleimung des Textes schnell unüberwindliche Grenzen gesetzt. Mit anderen Worten: Die umfangreichsten und gravierendsten Veränderungen bleiben, was ihren Inhalt und ihre Form angeht, dem Leser unter der von Probus als endgültig intendierten Fassung verborgen.

Ein Typ von Ergänzung, der nicht nur formalen Charakter hat, könnte jedoch darüber hinaus von Interesse und Bedeutung sein. Es geht um das nachträgliche Einfügen von Namen, vor allem von Personennamen, seltener von Ortsbezeichnungen. Der Grund für den Verzicht auf die Nennung von Namen beruht sicher nur in wenigen Fällen auf Unkenntnis oder auf der Gedächtnisschwäche des schon älteren Autors, denn zu den Personen, deren Namen er zunächst verschweigt, gehören auch Mitbrüder, die ihm aus der Frühzeit des Klosters besonders vertraut waren. Die ersten Teile der Chronik vermitteln an vielen Stellen den Eindruck, Probus habe die Geschichte seines Klosters zunächst möglichst ohne die namentliche Nennung der handelnden Personen schreiben wollen. Wie diese Zurückhaltung zu deuten ist, bleibt eine schwer zu beantwortende Frage. Später muss Probus seine Meinung geändert haben, wie die zahlreichen Nachträge am Rand oder über den Zeilen beweisen. Probus sucht jetzt manchmal geradezu nach Namen, etwa wenn er in den fertigen Text ein an den Rand geschriebenes „nomine“ einfügt, den Namen dann aber nicht nennt, weil er ihn offenbar nicht kannte und ihn trotz der Hilfe seiner Mitbrüder auch nicht ermitteln konnte.¹⁰⁹

Der nur in ein zerknautschtes Pergamentblatt mit der Aufschrift „Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken“ eingeschlagene, im Laufe der Zeit locker gewordene Buchblock ohne feste Bünde hat eine Höhe von ca. 21 cm und eine Breite von ca. 14 cm. Die Dicke des Bandes beträgt ca. 5 cm (Abb. 1). Die Zahl der Blätter ist nur schwer genau zu benennen; das liegt u.a. daran, dass ihre Größe stark variieren kann. Soll man einen Papierstreifen von 1 × 8 cm, der im Falz locker angeklebt ist, bei der Foliiierung oder Paginierung mitzählen? Probus selbst hat versucht, die einzelnen Blätter möglichst durchgehend mit Folioangaben in großen römischen Ziffern zu versehen. Einige der später eingefügten Blätter hat er dabei nicht berücksichtigt, andere Folioangaben hat er überklebt und so geändert. Bei einer Reihe von Blättern, zumal am Schluss des Bandes, verzichtet Probus ganz auf eine Foliiierung und setzt dafür vor die einzelnen Kapitel arabische Ziffern. Wegen der dadurch entstandenen Ungereimtheiten wurde der ganze Codex jüngst neu paginiert, wobei jede beschriebene Seite, und sei es ein noch so kleiner Schnipsel, berücksichtigt wird. Auf diese Paginierung wird in der folgenden Edition verwiesen und – kursiv in runden Klammern gesetzt – in den laufenden Text eingefügt.¹¹⁰ Legt man die neue Seitenzählung zugrunde, so

¹⁰⁹ Zu der erhofften Hilfe durch seine Mitbrüder schreibt Probus in der Einleitung zu seinem Werk: „Ut ergo de prefatis actibus eo verius posteris aliquid conscribatur, alii eciam, qui adhuc in humanis sunt et huiusmodi interfuerunt, in hiis scribendis mecum laborabunt.“ S. u. S. 50.

¹¹⁰ Die neue Paginierung, die dem Leser, wenn er es denn einmal für notwendig erachtet, eine bessere Kontrollmöglichkeit an der Handschrift bieten soll, wurde dankenswerterweise von Herrn Dr. Wolfgang Bockhorst vom LWL-Archivamt für Westfalen in Münster durchgeführt. Durch die neue Paginierung kann es wegen der zahlreichen Einschübe, die Probus vornimmt, wiederholt zu „Seitensprüngen“ kommen. Sie sollten den Leser nicht irritieren.

kommt man für das Autograph der „Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken“ (ohne die eingeschobenen Blätter oder Schnipsel) auf 284 Seiten, verteilt auf 13 ungleich starke Lagen.¹¹¹

Die Größe des Schriftspiegels, für die es keine Linierungen und vorgezeichneten Begrenzungen gibt, schwankt beträchtlich. Probus hat jedoch offenbar eine Idealvorstellung von einer „normalen“, das heißt einer ohne größere Korrekturen durchgehend geschriebenen Seite: 16 × 11 cm (Abb. 4 und 5). Bei eingefügten und eng beschriebenen Seiten kann der Schriftspiegel bis zu 21 × 14 cm erreichen (Abb. 6). Die mit tiefschwarzer Tinte auf wasserzeichenlosem Papier geschriebene Textura ist gut lesbar. Rote Tinte verwendet Probus vornehmlich für Überschriften, Kapitel- und Satzanfänge, die vielen „Nota“-Hinweise am Rand, sowie für diakritische Zeichen und Streichungen. – Zu Beginn eines jeden Priorats sind am Rand rotlederne staffelförmig geordnete Blattweiser angeklebt.

„Aus dem säkularisierten, ob seiner spätmittelalterlichen Schreibschule berühmten Kloster Böddeken erwarb Brenken wertvolle Handschriften und Archivalien.“¹¹² Zu diesen Handschriften gehörte wohl auch der Erpernburger Codex 88, das Autograph der Chronik.¹¹³ Da Böddeken zur Zeit der Aufhebung des Klosters 1803 über keinen eigenen Bibliothekskatalog verfügte, beauftragten die preußischen Auflösungskommissare den letzten Lektor und Archivar des Hauses, Heinrich Bucholtz, ein Verzeichnis der noch vorhandenen Bücher zusammenzustellen.¹¹⁴ An zwei Stellen dieser flüchtig und unter großem Zeitdruck angefertigten Liste heißt es gleichlautend: „MS Papyrac. Chronica Monasterii in Bödeken ab eo tempore quo ad Canon. Reg. translat. est etc.“¹¹⁵ Es ist schwer zu entscheiden, ob hier das Autograph oder die im folgenden zu behandelnde Abschrift gemeint ist.¹¹⁶

Die von Probus gewünschte Textfolge ist in jedem Fall gewährleistet. – Die zahlreichen internen Verweise in den Anmerkungen beziehen sich nicht auf die Paginierung der Handschrift, sondern stets auf die Seiten dieser Druckausgabe.

¹¹¹ Auf eine genauere Beschreibung der Lagen mit ihren Kustoden wird hier aus mehreren Gründen verzichtet. 1. Die vielen eingefügten Blätter, Papierstreifen und Einlegebögen lassen eine völlig exakte Beschreibung nicht zu, ohne den Codex zu beschädigen. 2. Für die Korrektheit und Qualität der Textgestaltung ist sie ohne Belang.

¹¹² CONRAD, S. 116. Mit „Brenken“ ist hier offensichtlich der junge Friedrich Carl von und zu Brenken (1790–1867) gemeint. – Weitere Einzelheiten zum Weg von Böddeker Handschriften ins Archiv der Freiherren von und zu Brenken auf der nahegelegenen Erpernburg bei SCHMITZ-KALLENBERG, Inventare, S. 31, und RÜTHING, Chronik, S. 28ff.

¹¹³ Vgl. den Besitzeintrag auf S. 1: „Fr. Frhrr. v. u. z. Brenken Erpernburg“.

¹¹⁴ LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1063. S. dazu ausführlich MUHS; KOCK, Buchkultur, S. 247–266.

¹¹⁵ LAV NRW W, Oberpräsidium Nr. 1063, f. 53r, 69r. Hier ist zu beachten, dass es in der Liste zu Zweifachnennungen kommen kann. Es ist also nicht sicher, ob es sich um eine oder zwei Handschriften handelt.

¹¹⁶ Das gleiche gilt für die Hinweise von Georg Joseph BESSEN in seiner „Geschichte des

Die einzige bekannte vollständige Abschrift der Chronik wird heute als Codex 320 im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, aufbewahrt (Abb. 10 und 11). Dem Schriftbild nach zu urteilen, dürfte diese mustergültige, nahezu perfekte Abschrift in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Der 145 Blatt starke, sorgfältig gestaltete und teilweise mit Marginalien von späterer Hand versehene Band enthält keine ausdrücklichen Hinweise auf den genauen Zeitpunkt seiner Entstehung oder auf den Schreiber und seine Intentionen.¹¹⁷ Es liegt jedoch nahe, die Handschrift als eine Antwort der Böddeker Chorherren auf den Wunsch der beiden Mauriner Edmond Martène und Ursin Durand zu verstehen, die in deren Augen so wertvolle Chronik der Vergessenheit zu entreißen.¹¹⁸ Nach 1803 kam der Band – auf welchem Weg ist unklar – in den Besitz des renommierten Paderborner Juristen und Regionalhistorikers Wilhelm Spancken (1803–1886),¹¹⁹ der die Chronik nicht nur für seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten nutzte, sondern sie auch anderen Historikern empfahl.¹²⁰ Über seinen Sohn, den Bankier Carl Spancken, gelangte der Codex schließlich ins Archiv des Paderborner Altertumsvereins. Für die Textgestaltung dieser Edition ist die Abschrift nur von geringer Bedeutung. Einige Entscheidungen bei der Lesung schwieriger Stellen und bei der Einordnung der vielen Einschübe ließen sich jedoch durch sie untermauern.

Aus der Paderborner Handschrift 320 ist – allerdings um die Hälfte des Textes gekürzt – die Vorlage für den Münchener Druck von 1731 zusammengestellt worden. Das lässt sich durch einen amüsanten Trennfehler belegen. Johannes Probus erzählt, ein Laienbruder sei beim Schweinehüten von einer „lasciva femina“ in Versuchung geführt worden, denn zu Anfang der Reform hätten noch „plurime muliercule“ in der Gegend von Böddekens gelebt.¹²¹ Der sonst so korrekte Schreiber der Paderborner Handschrift macht aus „plurime muliercule“ – „quo spiritu ductus, nescio“, könnte man mit einer von Probus gern gebrauchten Formulierung fragen – „pulcherrimae mulierculae“. Der Druck übernimmt das. Durchgehende Prinzipien für die starke Kürzung des Textes sind nur schwer zu erkennen. Sie betrifft in unterschiedlicher Intensität fast alle Themenbereiche. Auffallend ist, dass der Druck, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum von der größten Gruppe im Konvent spricht, den Laienbrüdern, die am Wiederaufbau Böddekens einen so wichtigen Anteil hatten, und deren Arbeit und Spiritualität Probus deshalb einen großen Raum gewährt und dabei

Bisthums Paderborn“ von 1820, der eine Handschrift benutzte, die ihm vermutlich Friedrich Carl von und zu Brenken ausgeliehen hatte. BESSEN, S. 293.

¹¹⁷ Klar erkennbar ist jedoch die Absicht, das durch die vielen Korrekturen und Ergänzungen auf den ersten Blick öfter arg unübersichtlich geratene Autograph in die Fassung zu bringen, die Johannes Probus als die endgültige angesehen wissen wollte.

¹¹⁸ Vgl. dazu o. S. 17f.

¹¹⁹ RICHTER, Spancken; RICHTER, Paderborn, S. 102.

¹²⁰ Vgl. z.B. GRÜE, S. 16.

¹²¹ S. u. S. 128.

Informationen bietet, die in anderen Quellen kaum zu finden sind.¹²² Vielleicht ist dieser Verzicht einfach darauf zurückzuführen, dass Laienbrüder im 18. Jahrhundert in Böddecken kaum noch eine Rolle spielten.¹²³ Als knappes Fazit kann man festhalten: Der Druck von 1731 (Abb. 12 und 13) bietet wegen seiner vielen Auslassungen nur ein unvollständiges Bild des Böddeker Klosterlebens. Worauf die Herausgeber jedoch nur selten verzichten, das sind die Wundertaten, durch die der heilige Meinolf seine Gründung schützte. Ob der große Editor Edmond Martène mit dem Druck zufrieden gewesen wäre, lässt sich bezweifeln.¹²⁴

6. Zur Textgestaltung

Ziel der Textgestaltung ist es, unter Auflösung der Abkürzungen eine vollständige, möglichst buchstabengetreue Wiedergabe des Autographs zu präsentieren. Auf einige immer wieder auftauchende Probleme der „Orthographie“ sei vorweg hingewiesen. *c* und *t* sind nicht immer klar zu unterscheiden. In Zweifelsfällen wird *t* vor *i* mit folgendem Vokal immer als *c* aufgelöst (*oracio*), außer nach vorhergehendem *c* (*correctio*). *u* in konsonantischer Funktion wird immer als *v* geschrieben (*devocio*). Das lange *j* im Innern oder am Ende eines Wortes (*hijs*, *monasterij*) wird stets als *i* wiedergegeben. Das gilt auch, da eine klare Entscheidung zwischen *i* und *j* nach dem Schriftbild vielfach nicht möglich ist, wenn *i* am Anfang eines Wortes den Lautwert von *j* hat, wie bei den Namen Iohannes oder Iacob. In solchen Fällen wird durchgehend das große *I* gewählt.

Die Auflösung der Abkürzungen bereitet im allgemeinen wenig Probleme, doch es gibt Ausnahmen. Als Beispiel kann das Wort *namque* dienen. Bei Probus steht, wenn er die Konjunktion ausschreibt, alternativ *namque* und *nanque*; meistens ist das Wort jedoch abgekürzt: *nāque*. Bei der Auflösung wird hier und in vergleichbaren Fällen die Fassung gewählt, die im Autograph in der ausgeschriebenen Form überwiegt. – Die wenigen grammatikalischen Fehler, etwa wenn das Attribut ein anderes Genus aufweist als vom Substantiv gefordert, bleiben stehen. Auf sie wird durch ein

¹²² Vgl. dazu u. S. 358–386.

¹²³ Bei der Aufhebung des Klosters 1803 – und wohl auch schon um 1731 – lebte in Böddecken kein Laienbruder mehr. Vgl. dazu RICHTER, Preussen, S. 66–82.

¹²⁴ Im Druck finden sich nicht nur viele Fehler, sondern auch manipulative Eingriffe. Probus hatte drastisch beschrieben, wie Mitglieder der Adelsfamilien von Brenken und von Graffen – zu Probus' Zeiten häufig mit Böddecken im Konflikt lebend – im Fegefeuer grausam gequält wurden, weil sie dem Kloster großen Schaden zugefügt und diesen vor ihrem Tod nicht wiedergutmacht hatten (s. u. S. 160–168). Die umfangreiche Erzählung vom Fegefeuer wird im Druck (S. 40) mit der Bemerkung unterschlagen, man wolle den Ruf und die Ehre „gewisser“ Familien schonen. Der Satz ist allerdings so formuliert, als habe ihn Probus selbst geschrieben, was jedoch nicht der Fall ist: „... ad parcendum famae ac honori certarum Familiarum hic tamen *supersedeo* ...“. Probus hat jedoch nichts übergangen, sondern Schuld und Strafe der Übeltäter unter Nennung ihrer Namen lang und breit beschrieben.

[!] aufmerksam gemacht. Ergänzungen werden nur selten vorgenommen, etwa wenn abgeschnittene oder im Falz versteckte Buchstaben mit Sicherheit erschlossen werden können. Die hin und wieder im Text „vergessenen“ Überschriften zu einzelnen Kapiteln werden in der Form eingefügt, die das Inhaltsverzeichnis, die „Tabula titulorum“, bietet, und in eckige Klammern eingeschlossen.

Die Groß- und Kleinschreibung wird vereinfacht und vereinheitlicht. Groß geschrieben werden lediglich Satzanfänge, Eigennamen, geographische und topographische Bezeichnungen sowie deren Ableitungen; ferner die wichtigsten Nomina sacra wie *Deus*, *Dominus* usw. Bei der sparsamen und vorsichtigen Interpunktion, die sich manchmal an von Probus eingefügten diakritischen Zeichen orientieren kann, wird keine formal-schematische Konsequenz angestrebt. Ziel ist es vielmehr, überschaubare Einheiten zu schaffen, die der Lesbarkeit des Textes mit seinen oft sehr langen Sätzen dienen. Die Prinzipien der Zeichensetzung können deshalb je nach Kontext sowie Struktur und Länge eines Satzes variieren.

Der Sachkommentar soll vor allem Informationen zu prosopographischen und konventsgeschichtlichen Fragen bieten. Daneben gilt es, das politische, soziale und ökonomische Umfeld näher auszuleuchten, in dem die Chorherren von Böddecken laut Probus so viel zu leiden hatten, denn diese Bedrängnisse bilden eines der Hauptthemen seiner Chronik. Durch die Erklärungen in den Fußnoten soll vor allem den landesgeschichtlich arbeitenden Historikern die Lektüre erleichtert werden. Die mitunter umfangreichen liturgiegeschichtlichen Ausführungen werden dagegen zurückhaltender kommentiert.

Vornehmliches Ziel des textkritischen Apparats ist es, auf die vielfältigen Änderungen zu verweisen, die Probus an seinem Text immer wieder vorgenommen hat. Sie reichen von einfachen, offenbar sofort vorgenommenen Korrekturen und Streichungen bis hin zu umfangreichen Ergänzungen und Umstellungen. Ihre Zahl geht in die Tausende. Die Änderungen sind jedoch von unterschiedlicher Relevanz, weshalb hier nicht auf alle hingewiesen wird. Letzteres gilt vor allem, wenn unser Autor versehentlich vergessene Wörter nachträgt und andere Unachtsamkeiten durch Streichungen oder Umstellungen beseitigt. Verzichtet wird auch auf Verweise auf die Tilgungen oder Ergänzungen, die Probus vornimmt, wenn er versucht, die Übergänge von den vielen überklebten und damit unlesbar gewordenen Teilen mit der neuen Fassung zu dem bereits zuvor geschriebenen laufenden Text anpassend zu glätten.¹²⁵ Dabei geht es meistens nur um Äußerlichkeiten ohne sachlichen Erkenntniswert. Der Verzicht auf entsprechende Verweise im Apparat lässt sich also in vielen Fällen rechtfertigen. Andere Veränderungen und Ergänzungen können hingegen von größerer Bedeutung sein, zumal wenn sie Einblicke in die Arbeitsweise von Probus und in seine Intentionen

¹²⁵ Zu den Überklebungen s. o. S. 29. – Auf die zahlreichen Überklebungen, die rein äußerlich so stark ins Auge fallen (vgl. z.B. Abb. 2 und 3), wird in der Regel nicht verwiesen, da ja nicht erkennbar ist, *was* inhaltlich durch sie geändert worden ist.

nen bei der endgültigen Gestaltung des Textes gestatten. Solche Fälle sollen im Apparat erkennbar werden, etwa wenn im ersten Entwurf fehlende Namen später hinzugefügt werden.¹²⁶ Weitere Beispiele: Zur besseren Charakterisierung einzelner Personen setzt Probus, wohl weil er sich anders besonnen hat, mitunter qualifizierende Worte hinzu oder streicht sie. Bei einem Prior, dem Probus die Tugenden der „humilitas“, „caritas“, „strennuitas“ und „benignitas“ zuspricht, tilgt er später die „benignitas“. Bei der Darstellung einiger Ereignisse hält er es für notwendig, die Glaubwürdigkeit seiner Darstellung durch einen Hinweis auf seine Augenzeugenschaft nachträglich zu beteuern; „me presente“ oder „me vidente“ fügt er dann hinzu. Auf für ihn besonders wichtige Themen weist Probus durch ein an den Rand geschriebenes rotes „nota“ hin. Manche Änderungen haben offenbar eher stilistische oder sprachrhythmische Gründe. Wenn Probus beispielsweise „ut prefertur“ im Text streicht und am Rand durch „sicut prefertur“ ersetzt, so tut er das vermutlich nur deshalb, weil unmittelbar nach „ut prefertur“ ein weiteres „ut“ folgt. Die Formulierung „Hiis auditis ab episcopo“ empfand Probus wohl als unschön und veränderte sie später in „Predictus vero electus, cum audiret ...“.

Wie auch immer im Einzelfall bei der Aufnahme der vielen Veränderungen in den textkritischen Apparat verfahren wird – die Entscheidungen waren nicht immer leicht zu treffen –, eines bleibt gewährleistet: Die folgende Edition soll sprachlich und inhaltlich den Text exakt in der Form wiedergeben, wie sie Probus nach der letzten Revision des Autographs als Vorlage für eine geplante Abschrift auf Pergament hinterlassen hat.¹²⁷

7. Zur Übersetzung

Die Chronik des Johannes Probus deckt ein außerordentlich breites Spektrum von Themen ab, das sich auf den ersten Blick – sieht man von der Gliederung nach Prioraten einmal ab – in seiner Ordnung nicht immer sogleich erschließt. Daraus ergibt sich das erste der beiden Hauptziele der Übersetzung. Sie soll dem Leser zunächst einmal dabei helfen, einen schnelleren Überblick über das Gesamtwerk und seine Inhalte zu gewinnen. Zum anderen soll sie ihm den Zugang zum lateinischen Original erleichtern. Bei der Übersetzung ist versucht worden, den Stil, den Sprachduktus und gegebenenfalls auch die Stimmungslage unseres Chronisten möglichst überall durchklingen zu lassen, was nicht immer leicht war. Dieses Vorhaben kann am ehesten in den erzählenden Partien der Chronik gelingen. Wenn Probus aber über größere Problemzusammenhänge reflektiert, kann das schon schwieriger werden. In vielen Fällen wurden deshalb längere Sätze zerlegt und dabei auch Einzelteile umgestellt. Insge-

¹²⁶ Vgl. o. S. 30.

¹²⁷ Zu dem Wunsch von Probus, seine „Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken“ möge eine Pergamentausgabe erfahren, s. o. S. 29.

samt gilt: Bei seiner Übersetzung sieht sich der Herausgeber mehr der sachlichen Genauigkeit als dem Bestreben nach sprachlicher Eleganz verpflichtet.

Von den zahlreichen terminologischen Problemen seien beispielhaft einige kurz angesprochen. Die Klosterfamilia Böddekens war in sich stark differenziert.¹²⁸ Die wichtigste Trennlinie verlief zwischen den Chorherren und den verschiedenen Gruppen der Laienbrüder. Die Chorherren, allesamt Priester oder Diakone, bildeten gleichsam den Kern des Konvents. Probus nennt sie einmal „*cor monasterii*“. Nur sie hatten in den Kapitelsversammlungen Sitz und Stimme. Sie hatten bei ihrer Profess die drei klassischen Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams abgelegt und widmeten sich vor allem dem wichtigsten Ziel der Windesheimer Kongregation, dem regelmäßigen feierlichen Chordienst. Die Chorherren werden von Probus, wenn es um ihre Einordnung in das Spektrum der religiösen Gemeinschaften geht, als „*canonici regulares*“ bezeichnet, was mit „Regularkanoniker“ wiedergegeben wird. Blickt Probus jedoch auf die innere Struktur seines Klosters, nennt er die Chorherren fast immer „*fratres*“, was im folgenden angemessen mit „Brüder“ übersetzt wird. Diese „Brüder“ dürfen nicht mit den Laienbrüdern verwechselt werden, die in Böddekens den größten Teil der Klosterfamilia ausmachten.¹²⁹ Zu den Laienbrüdern zählten drei Gruppen, die sich u.a. durch ihre Kleidung, durch ihre verschiedenen Gebetsverpflichtungen und durch die Art ihrer rechtlichen Bindung an den Orden, die sich in den je eigenen Versprechungen beim Eintritt ins Kloster widerspiegelt, unterschieden.¹³⁰ Was sie miteinander verband, ist vor allem die Verpflichtung zu äußeren Arbeiten. An erster Stelle der Laienbrüder stehen in Böddekens die Konversen;¹³¹ es folgen die Donaten.¹³² Ihre Zahl war in Böddekens relativ gering.¹³³ In der Rangfolge an letzter Stelle stehen als weitaus größte Gruppe die als „*laici*“, „*familiars*“ oder „*laici familiares*“ bezeichneten.¹³⁴ In der Übersetzung erscheinen sie, gleich welches dieser Worte im lateinischen Text steht, stets als „Laienbrüder“.

In Böddekens gab es viele Aufgaben und Ämter zu verteilen, deren angemessene Übersetzung sich oft als schwierig erweist. Deshalb wurden hier verschiedene Wege gewählt. Ein Beispiel: Eines der wichtigsten Ämter in dem landwirtschaftlichen Großbetrieb des Klosters war das des „*magister agriculture*“. In den niederdeutschen Quellen heißt dieser Amtsträger „Bumister“, Baumeister. Den „*magister agriculture*“ in der

¹²⁸ Vgl. dazu speziell für Böddekens: SCHMITZ-KALLENBERG in seiner Einleitung zu den Monumenta Budicensia, S. 1*-9*, und ZOZMANN, S. 205-210. Für die Windesheimer Kongregation allgemein: KOHL, Konversen.

¹²⁹ S. dazu o. S. 9f.

¹³⁰ Zu den entsprechenden Formeln s. Monumenta Budicensia, S. 1*-5*.

¹³¹ „*Prima post sacerdotis professio est laicorum, qui dicuntur conversi ...*“. Kopiar, f. 5v.

¹³² „*Post conversos alii sunt, qui dicuntur donati ...*“. Kopiar, f. 5v.

¹³³ 1451/52 lebten in Böddekens nur vier Konversen und acht Donaten.

¹³⁴ „*Post istos extremi sunt familiares communes scilicet laici ...*“. Kopiar, f. 5v. Ihre Zahl lag in Böddekens 1451/52 bei knapp über einhundert.

deutschen Fassung jedoch als Baumeister zu bezeichnen, würde zu falschen Assoziationen führen. Immer aber die Formulierung „Leiter des landwirtschaftlichen Betriebs“ o.ä. zu wählen, klingt umständlich und hölzern. Deshalb bleibt in diesem Fall der so markante Begriff „magister agriculture“, nachdem bei seiner ersten Nennung seine Stellung und Aufgaben erklärt werden, auch im deutschen Text stehen. Ähnliches gilt für eine Reihe von liturgischen Funktionen. Für den „versicularius“ etwa, der beim Psalmengebet die „versiculi“ vorträgt, gibt es einfach kein deutsches Wort.

Andere wichtige Begriffe aus der klösterlichen Welt müssen je nach Kontext verschieden übersetzt werden. „Collacio“ zum Beispiel ist eine geistliche Ansprache oder ein halboffizielles geistliches Gespräch. Eine solche „collacio“ wird als eine spirituelle Stärkung begriffen, die oft mit einer kleinen körperlichen Stärkung verbunden ist. Je nach Sinnzusammenhang kann also in der Übersetzung „fromme Ansprache“ bzw. „Imbiss“ oder „kleine Stärkung“ stehen. „Oracio“ wird im allgemeinen mit „Gebet“ übersetzt. Ist jedoch eines der Eingangsgebete der Vormesse gemeint, dann wird der Fachausdruck „Oration“ gewählt. Probleme dieser Art stellen sich im Bereich der Liturgie immer wieder. Zentrale Begriffe des monastischen Lebens wie „devotus“ oder „humilis“ sind so weit, dass es oft nur schwer möglich ist, den jeweiligen Bedeutungsgehalt mit einem Wort präzise zu treffen.

Was immer man von der Übersetzung auch halten mag, in abgewandelter Form gilt für die Lektüre das, was der unbekannte Abschreiber der Chronik im frühen 18. Jahrhundert zum Werk des Johannes Probus so formulierte: „Liber hic et lectionem et relectionem meretur.“ Mit anderen Worten: Der Blick auf die „lateinische Seite“ sollte nie fehlen.¹³⁵

¹³⁵ Die vielen textimmanenten Verweise beziehen sich stets auf die „lateinischen“ Seiten und die zugehörigen Anmerkungen, auch wenn diese erst auf der folgenden „deutschen“ stehen.